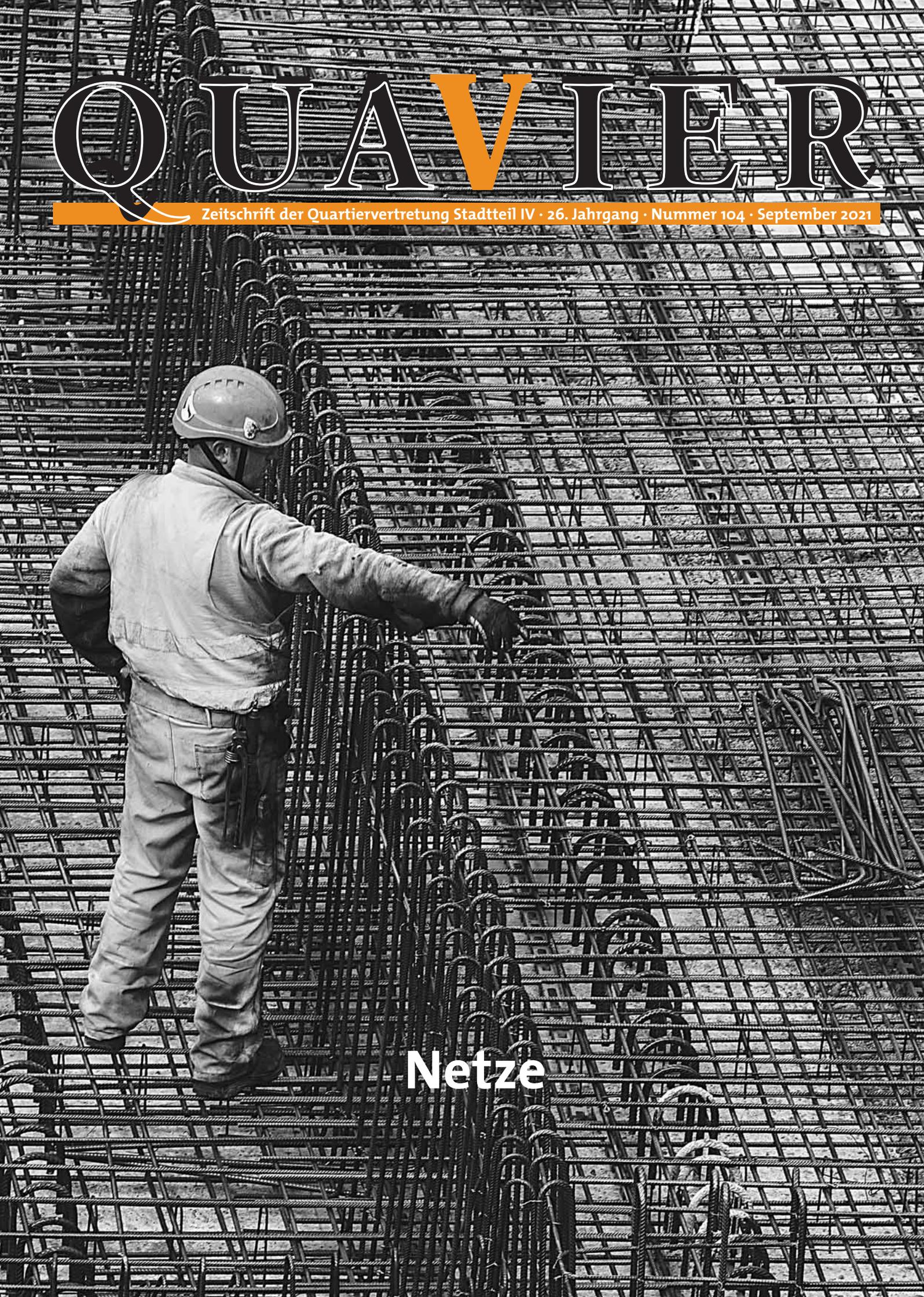


# QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 26. Jahrgang · Nummer 104 · September 2021



Netze



## Kleine Netze



*In der sozialen Aufbruchstimmung der Siebzigerjahre entwarf der Architekt Hans Rusterholz (1931–2015) bei einem Bildungsurlaub in Schweden den Begriff «Kleine Netze», weil er feststellte, dass er in Niederlenz (Kt. AG) genau in so einem kleinen Netz zuhause war. Im kleinen Netz lebt eine Gruppe von Menschen in einer Nachbarschaft so nahe beisammen, dass sie sich fast täglich irgendwann begegnen, sich aushelfen bei der Kinderbetreuung, bei Erkrankungen einzelner Personen und bei der Unterstützung der älteren Leute. Das Architekturbüro Metron in Brugg, in dem Rusterholz arbeitete, ergründete zusammen mit der Soziologin Ellen Meyrat-Schlee (die heute in unserem Stadtteil wohnt) die Wohnform der kleinen Netze, die sich damals*

*vorerst auf Reiheneinfamilienhäuser beschränkte. Kleine Netze gibt es dort, wo sich Bewohnerinnen und Bewohner hin und wieder zufällig begegnen können. In Bern wurde in den Achtzigerjahren bei den Gäbelbach-Hochhäusern versucht, ebenfalls zusammen mit Soziologen, soziale Kontakte zu provozieren, indem man beispielsweise die Waschküchen nicht im Keller, sondern an attraktiven Orten im Gebäude platzierte.*

*Der Begriff der kleinen Netze ist während der individualistischen Zeitspanne um die Jahrtausendwende etwas verloren gegangen. Beim Googeln habe ich festgestellt, dass der Begriff «kleine soziale Netze» heute in Wien gebräuchlich zu sein scheint. Es gibt sie auch bei uns noch, die kleinen Netze, ohne dass man davon spricht. Sie sind in allen Bauformen möglich, wenn das die Menschen wünschen und wollen. Ich denke etwa an die Siedlung Baumgarten-Ost (Aarplan-Architekten) an der Ostermundigenstrasse. Als ich kürzlich die neue Siedlung «Huebergass» (GWJ-Architekten) an der Mutachstrasse im Stadtteil III besuchte, musste ich wieder an Hans Rusterholz denken. Auch die kürzlich in den Zeitungen vorgestellte netzartige Studie von Architekt Rolf Mühlethaler für die Quartierstadt Wankdorf lässt auf einen neuen Städtebau hoffen.*

*Möglicherweise zwingt uns die Klimaveränderung vermehrt, dichter zu bauen, um uns vor der Sonne zu schützen. Doch eine neue Aufbruchstimmung wollte bisher noch kaum aufkommen. Aber die vielen Wasser- und Feuer-Katastrophen in diesem Jahr führen vielleicht dazu, dass die egoistische Mentalität, die sich in unseren Landen eingeschlichen und zur Ablehnung des CO<sub>2</sub>-Gesetzes geführt hat, überwunden werden kann. Denken wir zum Beispiel bei der nun anlaufenden Planung einer neuen Siedlung auf dem Springgarten an das künftige Klima, aber auch an das kleine und soziale Netz: Mit einer dichten netzartigen Siedlung könnten – mit dem vorgegebenen Nutzungsmass – der grösste Teil der Grünfläche und die vielen Bäume erhalten werden.*

J. Krähensühl

Jürg Krähensühl  
Co-Präsident

<b>Aus der QUAV 4</b>	<b>4</b>
<b>Zum Thema</b>	<b>6</b>
<b>Biodiversität</b>	<b>6</b>
<b>Fotoseite</b>	<b>9</b>
<b>Netzwerk der Pflanzen</b>	<b>11</b>
<b>Veranstaltungen</b>	<b>12</b>
<b>Leiterlispel im ÖV-Netz</b>	<b>14</b>
<b>Denkmal</b>	<b>16</b>
<b>Verein am See</b>	<b>17</b>
<b>Gelebte Integration</b>	<b>19</b>
<b>Soziale Netze</b>	<b>19</b>
<b>Vernetzte Stadtteile</b>	<b>21</b>
<b>QUAVIER war hier</b>	<b>23</b>
<b>Füller</b>	<b>23</b>
<b>Schulen</b>	<b>25</b>
<b>Neu und Jubiläen</b>	<b>27</b>
<b>Impressum</b>	<b>27</b>
<b>Wettbewerb</b>	<b>27</b>
<b>Kleininserate</b>	<b>27</b>

**Titelbild:**  
ARMIERUNGSNETZ-  
WERKER auf der  
grössten Baustelle in  
unserem Quartiervier!



Foto:  
Lukas Lehmann, Bern

# Verkehr

## Start Hauptarbeiten PUN

Im März 2019 hatten wir vorschnell den Start der Arbeiten an der PUN verkündet, aber es dauerte dann noch ein gutes halbes Jahr, bis die letzte Beschwerde aus der Anwohnerschaft vom Bundesverwaltungsgericht abgewiesen und der Weg für die Umsetzung frei wurde (s. QUAVIER Nr. 97). Diesen Sommer ist es nun so weit: Am Point de Presse vom 30. Juni hat das ASTRA die Anpassung der Verkehrsführung für die Baustelle angekündigt und damit den Start der Hauptarbeiten eingeläutet. In den nächsten zweieinhalb Jahren wird in zwei Schichten an der Umsetzung der PUN gearbeitet. Die Autobahn bleibt derweil, mit einer Temporeduktion auf 60 km/h, im Vollbetrieb. Sicher ist, dass die Bauphase sowohl Anwohner\*innen also auch Automobilist\*innen Verständnis abverlangen und Nerven kosten wird.

Wer nun eine schleichende Kapazitätserhöhung wittert, sei beruhigt: Da die Umnutzung des Pannenstreifens aus Platzgründen nicht durchgehend ist, wird die Kapazität nicht gesteigert, sondern mehr Raum für den Verkehr geschaffen und somit in den Spitzen-



Aktuelle PUN-Baustelle.

Foto: pr

zeiten ein Rückstau auf die Autobahn vermieden. Zudem werden die zeitgleich ausgeführten Verbesserungen der Lärmdämmung (höhere Lärmschutzwände, lärmdämmender Belag) die Anwohner\*innen entlasten, und die zeitgemässe Gestaltung der Bauten wird diese triste Schneise zumindest ansatzweise aufwerten.

## Schulwegsicherheit Kindergarten Mottastrasse

Die Schulwegsicherheit im Bereich der Tagesschule Mottastrasse soll verbessert werden. Für Kinder im Kindergartenalter ist die Querung der Jubiläumsstrasse sowie der Mottastrasse anspruchsvoll und gefährlich, parkierte Autos reduzieren die Sichtweite auf und von querenden Kindern, ausserdem ist für ortsfremde Automobilist\*innen die Liegenschaft an der Mottastrasse 50 nicht unmittelbar als Tagesschule erkennbar. Aus diesem Grund sollen an der Mottastrasse ein



Situation beim Ausgang der Tagesschule Mottastrasse aus der Sicht eines kleinen Kindes.

Foto: pr

Parkplatz in der blauen Zone und an der Jubiläumsstrasse deren acht aufgehoben sowie der Standort auf der Jubiläumsstrasse in Richtung KaWeDe mit einem Schild «Achtung Kinder» signalisiert werden.

Erwartungsgemäss wurde der stetige Abbau von Parkfeldern im Kirchenfeld und in anderen Quartieren beklagt. Zwar sollen von insgesamt 1113 blauen Parkfelder lediglich deren 9 aufgehoben werden. Bei insgesamt 1117 verkauften Dauerparkkarten geht die Rechnung, auf das gesamte Quartier gesehen, nach wie vor knapp auf. Am Beispiel des Perimeters Gantrischstrasse – Bürglenstrasse, wurde jedoch gemahnt, dass die Aufhebung weniger Parkfelder entlang des Ostrings die Situation im Quartier rund um das ehemalige Diessbachgut (Selibühlweg 11) empfindlich verschärft hat.

Fakt ist allerdings auch, dass Gefahren auf dem Schulweg oft «Elterntaxis» auf den Plan rufen. Insofern wäre es wünschenswert, diesem Anliegen aus dem Elternrat zu entsprechen. In der Abstimmung wurde das Vorhaben mit 4 Ja und 11 Nein bei 2 Enthaltungen abgelehnt, mit der Bitte an die Verkehrsplanung, eine Begegnungszone in Betracht zu ziehen. Wie sich diese jedoch mit dem MIV-Aufkommen und der Buslinie 19 vereinbaren lässt, bleibt zu klären.

## Begegnungszone Elfenau

In der Elfenau soll wie im Obstberg eine grossflächige Begegnungszone (BGZ) entstehen, welche die bestehenden Abschnitte rund um das Manuelschulhaus verbindet sowie die Seitenstrassen des Elfenauwegs und den Willadingweg (bis zur Brunnadernstrasse) einbezieht. Ausserdem soll, nach positiven Erfahrungen mit einem vorübergehenden Tempo 20-Regime auf dem Elfenauweg, der Abschnitt zwischen der Muristrasse und der Einmündung der Manuelstrasse in die neue

BGZ integriert werden. Zum Umfang dieser BGZ wurden grundsätzliche Bedenken geäussert, die jedoch durch erste Erfahrungen mit dem Obstberg entkräftet werden können. Zudem ist erwiesen, dass es gerade für Kinder einfacher und sicherer ist, ein durchgehendes Regime zu verstehen und zu befolgen. Die Delegierten haben dem Vorschlag

der Stadt mit 12 zu 5 Stimmen bei zwei Enthaltungen zugestimmt. Ferner wurde einstimmig beschlossen, alle Seitenstrassen des Elfenauwegs in die BGZ aufzunehmen.

## Einsprache Endhaltestelle Elfenaubus

Es ist ein klassischer Zielkonflikt, wie ihn die QUAV 4 immer wieder erlebt und für dessen Auflösung die Partizipation so wertvoll ist. Im Fall der Endhaltestelle Elfenau besteht das Spannungsfeld zwischen fortschrittlicher Mobilität, Erhaltung des Ortsbilds und der Erfüllung gesetzlicher Auflagen. Konkret: wollen wir emissionsarme Elektrobusse, die den Anwohner\*innen entlang der Linie 19 Entlastung bringen? Sind wir bereit, die entsprechende Infrastruktur im öffentlichen Raum zu dulden? Sind wir bereit, mit dem Widerstand gegen Neues die gesetzlich vorgeschriebene Barrierefreiheit der Endstation Elfenau zu verzögern und das Leben jener Mitbürger\*innen, die darauf angewiesen wären, einzuschränken? Aktuell scheinen die Signale, wenn auch denkbar knapp, weder auf Fortschritt noch auf Inklusion gesetzt zu sein: 8 Delegierte sprachen sich dafür aus, die Einsprache gegen die Gestaltung der Endhaltestelle Elfenau aufrecht zu erhalten, 6 waren dagegen und 5 enthielten sich der Stimme. Wir dürfen gespannt sein, welche Lösung den verschiedenen Anspruchsgruppen gerecht wird und wann wir mit einer Umsetzung rechnen dürfen. (pr)

### Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Laubeggstrasse 47, 3006 Bern, oder mailen Sie an [info@quavier.ch](mailto:info@quavier.ch). Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

# Von Menschen für Menschen

## Nachbarschafts-Netze

*Covid hat uns gezeigt, wie nachbarschaftliche Beziehungen in Ausnahmesituationen wichtige Unterstützung ermöglichen.*

In manchen Quartieren des Stadtteils IV sind tragfähige Nachbarschaftsstrukturen bereits vorhanden, in anderen sind sie erst am Entstehen. Im Quartier Freudenberg versuchen wir VBG Quartierarbeitenden Jana Obermeyer und Reto Bärtsch, vorhandene Interessen und Engagements zu fördern und zu lebendigen Nachbarschafts-Netzen zu verknüpfen.

In Zusammenarbeit mit den Hyperwerk-Studentinnen Valentina Merz und Rebecca Geyer durften wir das experimentelle «Bureau Giacometti» als öffentliche Infostelle an der Giacomettistrasse 4 einrichten, um die Nachbarschaft zu fördern und Menschen in ihrem Alltag zu unterstützen. So konnte eine Gruppe Quartierbewohnende gewonnen werden, um das «Königsplätzli» oberhalb des Freudenberg-Quartiers neben dem Zentrum Paul Klee mittels Belebungs-Aktionen einladender zu gestalten. Gemüseboxen und Spielaktionen laden dazu ein, Kontakte zu finden und neue Beziehungen zu knüpfen. Ein kleines, aber feines Sommerfest Giacometti hat ebenfalls stattgefunden.

Die Nachbarschaftsarbeit in Quartieren ist seit je ein Schwerpunkt der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG). Durch Nachbarschaftsprojekte und die kontinuierliche Quartierarbeit in der Stadt Bern gewann das Thema in jüngster Vergangenheit nochmals an Bedeutung. Der Wissensaufbau und die regelmässige Reflexion unserer Arbeit, gekoppelt mit einer Bachelorthesis eines Quartierarbeiters, motivierte uns, die Erkenntnisse in einem Praxisleitfaden zusammenzufassen, den wir gerne teilen. Wir freuen uns, wenn Sie Rückmeldungen haben ([www.nachbarschaftsarbeit.vbgbern.ch](http://www.nachbarschaftsarbeit.vbgbern.ch)).

*Reto Bärtsch, VBG Quartierarbeiter*



Sommerfest Giacometti Juli 2021.

Foto: zvg

## Emma Graf Preis

Neuer Preis zur Würdigung des Einsatzes für die Partizipation: Der Emma Graf Preis wird an Preisträger\*innen unterschiedlicher Generationen vergeben für besondere Leistungen im Bereich der Partizipation und Mitwirkung im Stadtteil IV. Es handelt sich um einen Doppelpreis: Der oder die Preisträger\*in bezeichnet eine weitere Person aus einer anderen Generation für ihr Engagement, Potential oder eine besondere Idee.

Der Preis erinnert an das Engagement von Emma Graf (1865 – 1926) für die politische und wirtschaftliche Partizipation der Frauen in der Schweiz, an ihr Wirken als Lehrerin und die Verankerung im Stadtteil IV durch Gründung des ehemaligen Heims des Schweizerischen Lehrerinnenvereins (heute: Domicil Kompetenzzentrum Demenz Wildermettweg, Wildermettweg 46). Vergeben wird er von einer Jury im Auftrag der QUAV 4. Info zur Preisverleihung siehe Veranstaltungskalender.

## Varia

– **Der regelmässigen Leserschaft ist es sicher aufgefallen:**

In dieser Nummer umfasst die Rubrik «Aus der QUAVIER» nur zwei Seiten. Grund ist der Ausfall von zwei Delegiertenversammlungen: Jene vom Mai wurde abgesagt, der Juli-Termin fiel den langen Sommerferien (während denen keine Delegiertenversammlungen stattfinden dürfen) zum Opfer.

– **Totgesagte leben länger:**

Mitten im Sommerloch hat die Post kommuniziert, dass die Filiale Bern 6 Kirchenfeld mangels zufriedenstellender Alternativen weiter in Betrieb bleiben soll. Mami muss also mit den Zalando-Paketen der Jungschar nicht in die Schanzenpost pilgern.

– **Erste Veränderungen im Museumsquartier.**

Nun sind sie weg, zumindest symbolisch, durchbrochen von Türen: die Zäune auf dem Areal des Museumsquartiers. Darüber thront der Bürocontainer von Sally de Kunst (s. QUAVIER Nr. 103). Der Spielplatz auf den ehemaligen Parkfeldern war an einem regnerischen Mittwoch-



Bürocontainer und offene Zäune auf dem Areal des Museumsquartiers. Fotos: pr

nachmittag auf jeden Fall schon rege im Gebrauch; die Türen bildeten das «Gugus-Dada»-Highlight.

– **Die Jungfreisinnigen der Stadt Bern** haben in den letzten Stadtratswahlen einen Sitz errungen und damit Anspruch auf einen Delegierten in der QUAV 4. Belmin Hasanovic hat an der DV 225 zum ersten Mal als Delegierter teilgenommen. (pr)

# Raum gestalten

## Arealentwicklung Elfenau – Start der Testplanung

Die Arealentwicklung Elfenau ist ein zentrales Vorhaben im Stadtteil IV und war bereits mehrmals Thema in der Quartierkommission (s. QUAVIER Nrn. 96, 97, 101), nun hat die angekündigte ko-kreative Werkstatt (s. QUAVIER Nr. 103) stattgefunden.

An der öffentlichen Werkstatt vom 1. Juli konnten Interessierte aus dem Quartier und der Stadt einen Einblick in die Arbeitsweise der Planungsteams erhalten und sich dazu äussern. Ungefähr 60 Personen haben diese Gelegenheit genutzt. Begleitend gibt es eine Informationsausstellung zum Stand der Planung in der Elfenau. Während der Synthesephase im November werden an einer Outdoor-Ausstellung in der Elfenau die wichtigsten planerischen Erkenntnisse aus der Testplanung der Bevölkerung zugänglich gemacht.

Am Ende der Testplanung sollen anhand der Erkenntnisse und Empfehlungen aus dem Beurteilungsgremium – in welchem auch der Stadtteil IV mit 2 Personen vertreten ist – die Leitplanken für die künftige Entwicklung der Elfenau bestimmt sein. Im März 2022 soll dem Gemeinderat ein behördenverbindlicher Masterplan als Grundlage für die etappenweise auszuführenden Teilprojekte vorgelegt werden. (pr)

## Netze

Netze sind ambivalent. Sie fangen auf, tragen und schützen. Manchmal jedoch bleibt man verhängnisvoll in ihnen hängen, wie das Insekt im Spinnen- oder der Hecht im Fischernetz. Sich gut zu vernetzen, ist das A & O, zum Beispiel für die Stellensuche. Aber vielen von uns liegt das Knüpfen und Pflegen beruflicher Kontakte nicht wirklich. Netzstrümpfe? Die einen lieben sie, die anderen finden sie ordinär. Und unser Strassennetz? Ist es zu dicht oder zu locker? Für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, haben wir uns vor allem mit den positiven Seiten von Netzen befasst.

Aufhänger für das Thema dieser QUAVIER-Nummer ist das Themenjahr «Natur braucht Stadt» von Stadtgrün Bern und dem Botanischen Garten. Es hat zum Ziel, «ein engmaschiges Netz an wertvollen Lebensräumen zu schaffen und zu erhalten». Wir nehmen Sie mit auf die Spaziergänge durch naturnahe Lebensräume in unserem Stadtteil, auf einen Klimabalkon im Murifeld, in einen «Biodiversitätsgarten» in der Brunnadern und zum Wildwechselwagen im Marzili. Im Interview mit Florianne Koechlin sprechen wir über Kommunikationsnetzwerke von Pflanzen.

Wertvolle Netzwerke sind auch unsere Quartierkommission und die vielen Vereine und Treffpunkte in unserem Stadtteil. Und Netze gehören zu Sportarten wie Tennis, Fuss-, oder Basketball, die im Osten von Bern sehr beliebt sind. Ein besonderes Zuckerli des Hefts Nummer 104 ist das Leiterispiel zum Herausnehmen, das vom Verkehrsnetz durch unseren Stadtteil inspiriert ist.

Wir wünsche Ihnen viel Freude beim Blättern, Lesen, Spielen und Vernetzen.

Die Redaktion



Der Leopard im Dählhölzli sieht den Wolkenhimmel durch dieses Netzzelt.

Foto: mr

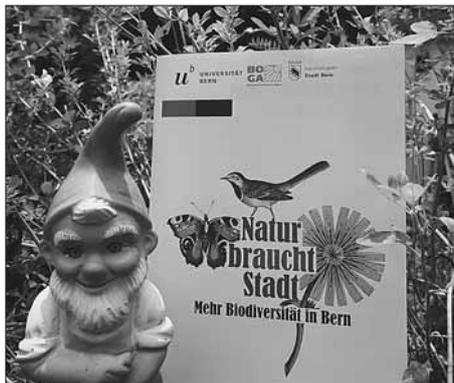
## Ein Netz für die Biodiversität

Angesichts des fortschreitenden Biodiversitätsverlustes hat Stadtgrün Bern, zusammen mit dem Botanischen Garten, 2021 zum Themenjahr «Natur braucht Stadt» ausgerufen. «Jeder Quadratmeter zählt», ist das Motto, unter dem versucht werden soll, möglichst vielen Menschen in der Stadt Bern «so viel Fachwissen weiterzugeben, dass alle selbst wirksam aktiv werden können». Da gibt es zum Beispiel die «Aktion Klimabalkon», eine Ausstellung im Botanischen Garten zu Kleinstrukturen und Nisthilfen oder auch sieben Spaziergänge durch alle Stadtteile, auf denen die verschiedenen Unterstützungsformen zu mehr Biodiversität in einer konkreten Situation im städtischen Raum betrachtet werden können. Ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm umrahmt das Themenjahr, das noch bis im Oktober läuft. *(Detaillierte Infos unter [www.bern.ch](http://www.bern.ch) [Stichwort «Biodiversität»] oder in Papierform, z. B. beim Tourismusbüro.)*

Die Häuser und Strassen der Stadt reissen die Lebensräume für Tiere und Pflanzen auseinander. Darum ist es wichtig, dass sich die einzelnen kleineren und grösseren grünen Inseln verknüpfen und sich als dichtes, reissfestes Netz über und in die Stadt legen können. Damit der Igel vom Waldrand dank Durchschlupf über den Botschaftsgarten bis in den Asthaufen in Ihrem Hinterhof findet, und die Steinhummel vom bepflanzten Dach Ihres Velounterstandes einen zarten Blütengruss auf den Balkon des Nachbarn tragen kann.

Dabei ist aber auch die Qualität der einzelnen Grüninseln entscheidend – Kirschlorbeerhecken, Forsythien und Palmen tragen zwar auch Grün, aber um ihr Kleid herum ist Wüste.

QUAVIER streifte durch die Grünräume unseres Stadtteils und besuchte ihre Gärtner\*innen – hier der Report! (jkü)



Auch der Gummi-Zwerg meint: «Natur braucht Stadt!»

Foto: jkü

### Es summt am Klimabalkon

«Biodiversität ist die Grundlage unseres Lebens, welche unbedingt gestärkt werden muss», findet Radi in Bezug auf die aktuelle Kampagne Klimabalkon der Stadt, die die Bevölkerung zum Bepflanzen ihrer Balkone motivieren will, am besten mit vielen unterschiedlichen und möglichst einheimischen Pflanzen. Eine begrünte Stadt hat einen kühlenden Effekt, was angesichts des heisser werdenden Klimas bessere Lebensqualität bedeutet.

«Jede\*r kann etwas dafür tun», sagt Radi. Er lebt im zweiten Stock einer Murifeldwohnung und ist sowohl im Garten, wo er seine Hochbeete mit Gemüse bepflanzte, als auch auf dem Balkon gärtnerisch tätig. In diesem Jahr wachsen dort neben Tomaten auch Lavendel, Schnittlauch, Kresse, Rucola, Rosmarin, Sonnenblumen, Steinblumen, Melisse, ein Feigenbaum und auch Unkraut. «Ich habe Unkraut nie als was Schlechtes betrachtet, sondern finde, dass es durchaus seinen Platz haben sollte», so Radi.

#### Das Unkraut:

Was wir unter Unkraut verstehen, hängt stark vom eigenen Empfinden ab. Unkraut wird so genannt, weil viele es als störend und unerwünscht betrachten, obwohl manch eines davon sowohl Nutz- als auch Heilpflanze ist. Im ökologischen Landbau wird Unkraut nicht ausschließlich als schädliche Pflanze, sondern als wichtiger Teil des Ökosystems gesehen. Man nennt es hier deshalb «Beikraut».

Wer beim Projekt Klimabalkon mitmacht, bekommt einen Wimpel und dazu eine Samenmischung mit verschiedenen Pflanzenarten zugeschiedt. Obwohl aus dieser Mischung auf seinem Balkon leider nichts wuchs, findet Radi die Aktion sehr gut und erfreut sich stattdessen am gut gedeihenden Feigenbaum. «Ein grüner Balkon hat für mich ganz klar Vorteile», erklärt er. Es entstehe eine Wohlfühloase mit natürlichem Schatten, und auch Bienen, Schmetterlinge und weitere Insekten würden regelmässig vorbeischaun.

Deshalb für alle neuen Balkon-Gärtner\*innen sein persönlicher Tipp: Einfach anfangen! Tipps für die Bepflanzung finden sich im schön gestalteten Online-Praxishandbuch auf der bereits in der Einleitung genannten Webseite der Stadt Bern. (aha)

#### Die Zitronenmelisse:

Die *Melissa officinalis* kann 25-30 Jahre alt und bis zu einem Meter hoch werden. Die in ihren Blättern enthaltene Rosmarinsäure wirkt antimikrobiell und antiviral. Zudem gehört sie zu den Pflanzen, welche besonders reichhaltig an Nektar und Pollen sind und somit als Weide für die Bienen zur Erzeugung von Honig überaus wichtig sind.

## Guck durch den roten Rahmen!

Zwei der links erwähnten Biodiversitäts-Spaziergänge von «Natur braucht Stadt» führen abwechslungsreich durch unseren Stadtteil.

Die Route **Elfenaugenfalter** geht von Wittigkofen über das Murifeld und das Egghölzli bis in die Elfenau. Bei allen zwölf Stationen bietet ein rot angemalter Bilderrahmen einen Blick auf einen spezifischen, biodiversen Grünraum. Die entsprechende Infotafel daneben erläutert, was zu sehen ist: eine «Ruderalflur» mit Pionierpflanzen beispielsweise, einen verrottenden «Heuhaufen», in dem sich Insektenlarven einnisten können oder eine «Dachbegrünung», wo es summt und brummt.

Auf dem Abschnitt vom Murifeldweg bis zur Egghölzlistrasse lassen sich eindrücklich die riesigen Unterschiede zwischen biodiverse gelungenen und komplett misslungenen Ausserräumen im suburbanen Umfeld erkennen. Neben den weiten Asphaltflächen und den «halbtoten» X-was-Rabatten, die die Weltpoststrasse säumen, wirkt der Teich zwischendrin leider lächerlich klein. Man stelle sich vor, sämtliche Parkplätze hier wären Teich – und umgekehrt.

Wer den Weg vom **Rosengartenrotschwanz** unter die Füsse nimmt, startet bei der Tramendschleife am Freudenbergerplatz, wandert am Zentrum Paul Klee vorbei in den Schosshaldenfriedhof und bis hinaus zur Gemeindegrenze am Zentweg. Hier macht man kehrt und geht Richtung Westen bis zum Baumgarten-Geviert («Fassadenbegrünung»), dann hinunter auf die Bolligenstrasse am Springgarten und erreicht schliesslich den Rosengarten, wo man nahtlos die originelle Tour **Altenberghorn** anhängen könnte.

Gucken wir im Schosshaldenfriedhof durch den roten Rahmen der Station 5, sehen wir auf eine «Wiese», in der auch verschiedene Orchideenarten wachsen. Im Unterholz des Waldes darüber sollen in den Sommernächten sogar die selten gewordenen Glühwürmchen auschwärmen. (jkü)



## Wildwechsel

Auf der Rasenfläche zwischen den Volleyballfeldern des Marzilibads und den Containern der Aare Bar steht ein bunter holziger Bauwagen: der Wildwechsel. Seit 2015 ist dieser Wagen jedes Jahr in einem andern Berner Quartier stationiert: zuerst im Wyssloch, später im Steigerhubel, dann im Weissenstein und dieses Jahr im Marzili.

Mit Themenführungen, Workshops und Angeboten für Schulklassen will der Wildwechsel die Stadtbevölkerung für das Thema Biodiversität sensibilisieren und die Eigeninitiative der Quartierbewohner\*innen fördern.



Der Wildwechsel-Wagen steht noch bis am 23. September 2021 im Marzili. Foto: as

## Beratung vor Ort

Jeweils mittwochs und freitags ist im Wagen von 17-19 Uhr eine Fachperson anwesend, die Besucher\*innen zu Fragen rund um das Thema «Biodiversität in der Stadt» Auskunft gibt. Wie können Hinterhöfe, Gärten oder Balkone ökologisch aufgewertet werden? Wie viele Pilzarten gibt es in der Stadt Bern? Und wo befindet sich der neugebaute künstliche Bau der Marzili-Biberfamilie?

Zur Information liegen beim Wildwechsel-Wagen auch Broschüren zu invasiven Neophyten auf sowie ein Praxishandbuch für mehr Biodiversität in der Stadt, in dem beispielsweise erklärt wird, was Quartierbewohner\*innen gegen die Ausbreitung der vor kurzem im Obstberg entdeckten Tigermücken tun können.

## Themenführungen

Neben dem Angebot vor Ort gehören auch Themenführungen zum Wildwechsel-Programm. In den letzten vier Monaten konnten Personen jeden Alters auf zwölf Führungen unter anderem mehr über die heimischen Schneckenarten erfahren, die Vielfalt der Insekten im Gaswerkareal entdecken und essbare Wildpflanzen im Quartier kennenlernen. Die letzte Themenführung steht am Donnerstag, 23. September, um 18 Uhr an; sie findet in Form eines Spaziergangs durch das Marzili-Quartier statt, auf dem die Lebensräume von Hasel-, Rötel- und Spitzmäusen entdeckt werden. Interessierte können sich bis zwei Tage vorher unter [natur@bern.ch](mailto:natur@bern.ch) oder 031 321 69 11 anmelden. (as)

## Biodiversitätsgarten 2021

Zwei in die Höhe geschossene, invasive Kirschlorbeer-Bäume wuchsen bis vor kurzem als immergrüner Sichtschutz vor unserem Schlafzimmerfenster. Als ich von der Auszeichnung «Biodiversitätsgarten» der Fachstelle Natur und Ökologie von Stadtgrün Bern hörte, war klar: Der Kirschlorbeer muss weg, die schöne Plakette her! Mit dem Fuchsschwanz des Nachbarn sägte ich einen dicken Ast nach dem anderen ab, bis meine Arme schmerzten. Mitte August dann die Prüfung: Herr Eggenberger, Mitarbeiter von Stadtgrün, zückt seine Checkliste und inspiziert jeden Winkel unseres wilden Gartens im Brunnandernquartier. «Wie viele Totholzhaufen haben Sie aufgeschichtet? Wie viele verschiedene einheimische Sträucherarten wachsen in der Wildhecke? (Eine Hecke aus nur 2–3 Arten gäbe keine Punkte.) Wie viele Nisthilfen haben Sie errichtet, und welche Tiere können Sie rund ums Haus beobachten?» Der absterbende Pflaumenbaum, auf dem bereits grosse Pilze wachsen, die Mauersegler-Kästen und die moosbewachsene Treppe sind Höhepunkte der Besichtigung. Herr Eggenberger gibt auch Tipps: Auf dem Kiesplatz neben dem Haus könnten wir ein paar Ruderalpflanzen wie Wegwarte und Königskerze pflanzen und einen Steinhaufen für Eidechsen auftürmen.



Rund 70 Gartenbesitzer\*innen haben sich für die Auszeichnung «Biodiversitätsgarten2021» beworben. Nicht ganz alle der bisher besuchten Gärten haben jedoch die Minimalanforderungen erfüllt. Hoffentlich werden deren Besitzer\*innen den invasiven Sträuchern und Stauden auch mit Säge und Schaufel zu Leibe rücken, den Rasenmäher entsorgen und mehr einheimische Wildpflanzen säen. Voraussichtlich werden sie nächstes Jahr wieder die Chance haben, die Plakette zu erhalten, denn Stadtgrün möchte die Aktion auch in den kommenden Jahren durchführen. Geplant sind auch eine Webseite «Berner Biodiversitätsgartennetz» sowie ein Netzwerkanlass für den Austausch unter Naturgärtner\*innen. (mr)





*Auffangnetz unter der Kirchenfeldbrücke.*

Foto: jkü



*Tennisnetze entlang des Dählhölzli: immer perfekt gespannt.*

Foto: jkü



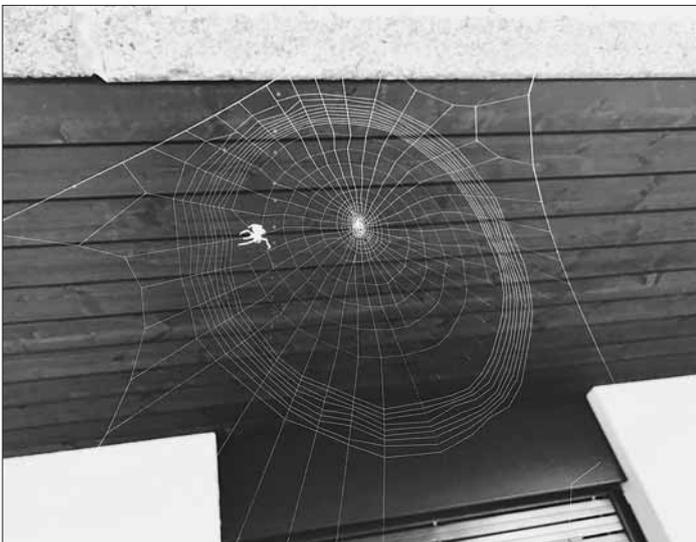
*Jeder Begegnungsstrasse ihr Basketballnetz oder zwei.*

Foto: mr



*Unabhängig vom Stromnetz: Bulli an der Jubiläumsstrasse.*

Foto: mr



*Innert kürzester Zeit fertig gesponnen.*



Foto: mr



# «Unter dem Boden geht wirklich die Post ab»



**Florianne Koechlin ist Biologin, Chemikerin und Autorin, die sich in verschiedenen Publikationen mit dem Netzwerk und der Kommunikation von Pflanzen befasst. Im Gespräch mit QUAVIER erzählt sie, welches Wissen im Bereich der Pflanzenkommunikation bereits vorhanden ist und wieso dieser Forschungszeitungszweig für eine zukunftsfähige Landwirtschaft von grossem Nutzen sein könnte.**

**Eine Faustregel besagt, dass die Wurzeln eines Baums so gross sind wie seine Krone. Stimmt das?**

Bei einem Waldbaum ist das sehr schwierig zu sagen, weil die meisten Waldbäume symbiotisch vernetzt sind mit Pilzen. Diese Symbiose nennt sich auch Mykorrhiza-Netz. Man nimmt an, dass dieses riesige, dynamische, mehrschichtige Netz grösser ist, als das Volumen oberhalb des Bodens. Die Wurzeln einer Buche beispielsweise sind mit 30 bis 60 verschiedenen Pilzarten vernetzt. Die Pilze sorgen für Nährstoffe und Wasser, die Bäume machen Fotosynthese und versorgen die Pilze mit Zuckerverbindungen. Die beiden sind also sehr direkt aufeinander angewiesen. Hätte die Buche kein Mykorrhiza-Netz, wäre sie ziemlich verloren und würde vielleicht so gross wie ein Spielzeugbäumchen.

**Wie genau funktioniert dieses unterirdische Netzwerk von Bäumen, Pilzen und anderen Pflanzen?**

Genau weiss man das noch nicht. Was man weiss, ist, dass die Mykorrhiza-Pilze die Wurzelspitzen der Bäume umschliessen, ähnlich wie ein Handschuh. Im Prinzip übernehmen die Pilze die Funktion der Wurzelhaare des Baums, weil sie mit ihren dünnen Fäden viel besser in abgelegene Ecken kommen und so mehr Nährstoffe akquirieren können. Dieses unterirdische Netz hat in der Wissenschaft den Übernamen «WWW» erhalten, also «Wood Wide Web» – anstelle des «World Wide Web». Dieses Gleichnis des «WWW» finde ich einerseits sehr gut, weil es einen Eindruck dieser unvorstellbar grossen, unterirdischen Vernetzung gibt. Andererseits finde ich technische Metaphern in Bezug auf die Natur auch problematisch, da sie uns daran hindern können, das wirkliche Ausmass dieses natürlichen Netzes zu erkennen. Trotzdem brauche ich die Metapher gerne. Sie schafft eine Vorstellung davon, wie unglaublich vernetzt unser Boden ist, und dass ein Wald mitnichten eine Ansammlung von einzelnen Bäumen ist. Interessant ist auch, dass es nicht nur Symbiosen zwischen Bäumen und Pilzen gibt, sondern dass Bäume auch untereinander Nährstoffe und Informationen austauschen, wie zum Beispiel Zuckerverbin-

dungen, Enzyme, Aminosäuren oder Warnstoffe. Unter dem Boden geht wirklich die Post ab!

**Wie kann man sich diesen Informationsaustausch vorstellen?**

Ich kann als Beispiel einen Erbsenversuch nennen, der mir bekannt ist. Bei diesem Versuch wurden Erbsen weit auseinander gepflanzt und in Plastiksäcke verpackt, damit sie sich nicht mit Duftstoffen warnen konnten. Auch die Wurzeln berührten sich nicht. Sie teilten einzig das gemeinsame Mykorrhiza-Netz. Anschliessend haben die Forscher\*innen auf eine der beiden Erbsen Blattläuse gesetzt, woraufhin die Pflanze sich zu wehren begann. Sie aktivierte ihre Abwehrenzime, um die Blattläuse zu vertreiben – und die andere Pflanze, auf der sich gar keine Blattläuse befanden, tat dasselbe. Der gleiche Versuch wurde mit Mehltauipilzen durchgeführt, und auch bei Bäumen wurden ähnliche Experimente gemacht.

**Die eine Pflanze hat die andere also gewarnt?**

Genau. Die erste Erbse hat die zweite über das unterirdische Netz gewarnt. Pflanzen haben sowohl unter als auch über der Erde unglaubliche Kommunikationsnetzwerke, von denen wir erst sehr wenig wissen. Sie kommunizieren mit Duftstoffen auf vielfältigste Weise; inzwischen sind mehr als 2000 verschiedene Duftstoffvarianten bekannt. Die Pflanzen warnen sich gegenseitig vor Feinden und beispielsweise auch vor Dürre. Sie senden SOS-Signale aus, locken Nützlinge oder auch Bestäuber an. Sie senden Signale aus, um Schädlinge abzustossen und sie koordinieren ihr Verhalten.

**Die Forschung in diesem Bereich steckt also noch in den Kinderschuhen?**

Es gibt einzelne Versuche, und man nähert sich dem Thema an, aber es gibt immer noch ein riesiges Unwissen. Die Forschung hat bis vor 10, 20 Jahren nicht daran gedacht, dass Pflanzen miteinander kommunizieren können. Pflanzen wurden eher als lebendige Bioautomaten angesehen, die isoliert und passiv dastehen, von unten Wasser und von oben CO<sub>2</sub> aufnehmen und ihr genetisches Programm abspulen. Aber dass Pflanzen miteinander kommunizieren und sich aktiv verhalten und vernetzen

können, ist eine relativ neue Einsicht. Das stellt das Pflanzenbild vom Kopf auf die Füsse!

**Was ist das Neueste, das Sie über die Kommunikation zwischen Pflanzen erfahren haben?**

Man weiss, dass Pflanzen ihre Umwelt sehr nuanciert wahrnehmen können: Sie können schmecken, sie können riechen – ob Warnstoffe oder Spucke von Insekten. Rezeptoren und Sinneszellen sind über die ganze Pflanze verteilt. Lange galt es aber als total esoterisch, wenn man sagte, dass Pflanzen vielleicht sogar hören, also Schallwellen und Vibrationen wahrnehmen können. Letztes Jahr jedoch wurde in Israel ein Versuch mit Nachtkerzen gemacht, in dem das Summen von Bienen aufgenommen und anschliessend den Blumen vorgespielt wurde. Die Nachtkerzen produzierten innerhalb von nur drei Minuten einen süsseren und auch mehr Nektar, um die Bienen anzulocken. Das finde ich unglaublich!



**Können Pflanzen hören? Ein Versuch mit Nachtkerzen in Israel besagt: ja!**

Foto: James Jeon, Unsplash

**Glauben Sie, dass der Forschungsbereich rund um die Vernetzung und die Kommunikation von Pflanzen in Zukunft an Wichtigkeit gewinnen wird?**

Ich hoffe es, denn ich sehe in diesem Bereich auch ein riesiges Potenzial für die Landwirtschaft. Wenn man Pflanzen ihre Schädlinge selbst abwehren lässt, Pflanzendüfte gezielt einsetzt und Mischkulturen anbaut, in denen die einzelnen Pflanzen einander gegenseitig unterstützen – zu all dem gibt es bereits Forschung, und vieles könnte man bereits machen. Das Problem liegt eher bei den Verantwortlichen der Landwirtschaft. In Zukunft ist es wichtig, von Monokulturen wegzukommen, mehr auf Mischkulturen zu setzen und die Fähigkeiten der Pflanzen noch besser zu erforschen. Denn darin liegt ein grosses Potenzial für die zukünftige Landwirtschaft – und das finde ich genial!

Für das Interview: Alice Sommer

17. Sept. Museumsnacht 18 Uhr bis Mitternacht

## Bernisches Historisches Museum

**bis 14.11. Frauen ins Bundeshaus!** 50 Jahre Frauenstimmrecht  
**ab 4.11. Mythos Samurai.** Die Sammlung Ann und Gabriel Barbier-Müller

**Dauerausstellungen** | siehe [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)

**Einstein Museum** | s. [www.bhm.ch/de/ausstellungen/einstein-museum](http://www.bhm.ch/de/ausstellungen/einstein-museum)

### Veranstaltungen und Führungen

**11./25.9./9./23.10./6./20.11. Multaka** – Geflüchtete zeigen das Museum | 15–16 Uhr  
**14./21./28.9./5./12./19./26.10. Yoga im Museum** | 12.15–13 Uhr | mit Anm.  
**30.9./7./14.10. Ferienspass Werken wie im Mittelalter** | 9–17 Uhr | Kinder von 7–12 J. | mit Anm.  
**3.10. Sonntagsführung** «Die Pfahlbauten» | 11–12 Uhr  
**Info** Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, [info@bhm.ch](mailto:info@bhm.ch), [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)

## Naturhistorisches Museum

**Weltuntergang** – Ende ohne Ende (Sonderausstellung) mit Installation «Resurrecting the Sublime»

**Queer** – Vielfalt ist unsere Natur (Sonderausstellung)

**16.9./11.11. Kamingespräche** | 20–21.30 Uhr

**Dauerausstellung** Wunderkammer – Die Schausammlung

**Führungen** jeden ersten Mi des Monats 18 Uhr und am folgenden Do 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis Vortag

**6./7.10. Lukas Rüber Eingelegt** – Fische in Forschung und Sammlung

**3./4.11. Ursula Menkveld Paläontologie** als Werkzeug

**1./2.12. Beda Hofmann Seltene Erden**

**25. bis 29.10. Winterbergs Bestiarium** Licht aus, Spot an! (über leuchtende Tiere) | 19.30–21 Uhr | Vorverkauf: seeticket.od. VVK-Stellen

**4.11./2.12. Dullins Tiershow** | 19.30–20.45 Uhr | Vorverkauf: s.o.

**Info** Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, [contact@nmbe.ch](mailto:contact@nmbe.ch), [www.nmbe.ch](http://www.nmbe.ch)

## Museum für Kommunikation

**Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs** Kernaussstellung

**SUPER – Die zweite Schöpfung** Biotechnologie, Künstliche Intelligenz und Digitalisierung

### Veranstaltungen

**22.10./5./19.11./3.12. Dark Gossip Vol.5** Kommunikativer Rundgang durch ein verlassenes Museum in der Nacht | 21–22.45 Uhr | Fr. 25.– | Alter: ü18 | mit Anm.

**Info** Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern Tel. 031 357 55 55, [communication@mfk.ch](mailto:communication@mfk.ch), [www.mfk.ch](http://www.mfk.ch)

## Schweizer Schützenmuseum

**ab 24.9. Lasst es krachen!** Studentenverbindungen und Schützenwesen (Sonderausstellung)

**Info** Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern, [www.schuetzenmuseum.ch](http://www.schuetzenmuseum.ch)

Alle Veranstaltungen unter Corona-Vorbehalt, s. Webseiten!

## Zentrum Paul Klee

Paul Klee, Menschen unter sich

**ab 16.9. max bill global**

**Führungen** | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr/13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.15–11.30 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.) | Anm. [creaviva@zpk.org](mailto:creaviva@zpk.org) / Tel. 031 359 01 61

**Kindermuseum Creaviva**

**ab 16.9. Interaktive Ausstellung** formenspiel

**Offenes Atelier** | Di – Fr 14 und 16 Uhr/Sa/So 12, 14 und 16 Uhr

**11./18.9. Kunst am Samstag** | 9.30–11.45 Uhr | für Kinder ab 7 J.

**18.9./2./16.10. Rad-Wahn** Spaziergang | 14–15.30 Uhr | für Fam. mit Kindern von 4–12 J.

**3hoch3** Architekturspaziergang | Di-So 10–17 Uhr | für Fam. mit Kindern von 13–18 J.

**Die Spirale weist den Weg** interakt. Entdeckungstour | Di-Do 10–17 Uhr | für Fam. mit Kindern von 4–12 J.

**Erwachsenenurse** s. [www.creaviva-kurse.ch](http://www.creaviva-kurse.ch)

**Info** Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländli 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, [info@zpk.org](mailto:info@zpk.org), [www.zpk.org](http://www.zpk.org)

## Kunsthalle Bern

**bis 3.20. Sergej Jensen**

**3.10. Rundgang** durch die Ausstellung mit U. Leutenegger | 14 Uhr

**ab 16.10. Monika Baer**

**Info** Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, [info@kunsthalle-bern.ch](mailto:info@kunsthalle-bern.ch); [www.kunsthalle-bern.ch](http://www.kunsthalle-bern.ch)

## Alpines Museum der Schweiz

**Let's Talk about Mountains** Filmische Annäherung an Nordkorea

**28.10. Staatsberge in Asien:** Was macht sie heilig? | 18.30 Uhr

**10.11./8.12. Was die Bilder nicht zeigen** | 17.30–19 Uhr

**11.11. Wo steht Nordkorea heute?** | 18.30 Uhr

**Biwak 28** Auf Pirsch. Vom Handwerk der Jagd

**bis 25.9. Fundbüro für Erinnerungen** (Ausstellungsraum im UG) No. 1 Skifahren

**Info** Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, [info@alpinesmuseum.ch](mailto:info@alpinesmuseum.ch), [www.alpinesmuseum.ch](http://www.alpinesmuseum.ch)

## StattLand

alle Rundgänge siehe: [www.stattland.ch](http://www.stattland.ch)

**Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:**

**29.9. Bern top secret** | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv | mit Anm.

**11./18.9. Bern quartiert (IV)** | Rundgang von und mit Quartierbewohnenden aus dem Stadtteil IV | 14 Uhr | ab Tramhaltestelle Wittigkofen bis Zentrum Paul Klee | Dauer: ca. 1 Std und 40 Min. Fr. 25.–/20.–, Kinder bis 12 J. gratis

**Info** Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, [info@stattland.ch](mailto:info@stattland.ch), [www.stattland.ch](http://www.stattland.ch)

**Veranstaltungshinweise bis 3.11.2021 an**

[redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch), aktuelle Anlässe auch an [events.quavier.ch](http://events.quavier.ch)

## Verein am See Werkhof Egelsee, Muristr. 21 E

- 12.9.** Flohmi am See | 11–16 Uhr  
**16.9.** Bonne nuit au lac | Musik, Worte und ein Bettmümpfeli | mit Clíodhna Ni Aodain, Cello | 19.40–20 Uhr  
**18.9.** Konzert **Kloks Tik** | 19.30 Uhr  
**2.10.** Spoken Word **Stefanie Grob** | 19.30 Uhr  
**6.11.** Konzert **AEIOU** | 19.30 Uhr  
**4.12.** Konzert **Helenka** | 19.30 Uhr  
**2.10./6.11./4.12. OpenHouse** | 10–18 Uhr  
**Info** kultur@vereinamsee.ch, www.vereinamsee.ch

## Nachbereguppe Obstberg

- 28.9. Energie im Obstberg** Rundgang | 18 Uhr | Dauer ca. 2 Std. | Quartierbibliothek Laubegg, Schosshaldenstr. 37 | Anm. an pablo.derungs@bluewin.ch  
**19.10. Dürrenmatt im Film:** Der Richter und sein Henker | 19 Uhr | Träffer, Schosshaldenstr. 43 | Kollekte | Anm. an pablo.derungs@bluewin.ch  
**13.11. Räbeliechti-Umzug** | 18 Uhr | Schulhausplatz Laubegg | Schnitzen: am 10.11., 14–15.30 Uhr, können beim Schulhaus Laubegg Räben und eine Anleitung zum Schnitzen bezogen werden | Info: pia.rothhuhnen@hotmail.com oder liliobstberg@gmail.com  
**14.11. Schweizer Volksmusik** Konzert «Münsiger Spiellüt» | 19 Uhr | Kollekte | Träffer, Schosshaldenstr. 43  
**Nachbarschaftshilfe Obstberg:** Tel. 079 271 94 26 od. nachbarschaftshilfe@ng-obstberg.ch

## Wittigkofen

- 15.9./20.10./17.11. Mütter-Treff** | ohne Thema | 9 Uhr  
**24.9./22.10./26.11. Senior\*innentreff** | 14.30 Uhr  
**6.10./3.11. Mütter Treff** | mit Thema | 9 Uhr  
**27.10. Lesetreff** «Schatten über dem Dorf» von Arno Camenisch | 19 Uhr  
**6.11. JUPI-Zmorge** für alle | 8.30 Uhr  
**12.11. Räbeliechti-Umzug** | Quartierverein  
**14.11. Theater im Quartier** «Die kleinste Gabel der Welt» | ab 5 J. | 15 Uhr | mit dem Schlachthaus Theater Bern | Tickets www.schlachthaus.ch  
**20.11. Weihnachtsmärkt** Kunsthandwerk, hausgemachte Produkte, Geschenke | 10–16 Uhr | neue Aussteller\*innen willkommen | Anm. und Info bei E.Wäckerlin oder S. Zysset  
**Offener Frauentreff**  
**13.10. Achtsamkeit** | mit Catherine Schläfli | 9.30–11 Uhr | Kaffee | mit Anm.  
**10.11. «Pro Pallium»** Begleitung für schwerstkranke Kinder | mit Christiane von May | 19 Uhr | Kollekte  
**4.12. Frauezmorge** | Blick hinter die Gitter | mit Franziska Bangerter Lindt, Gefängnisseelsorgerin | 9.30–11.30 Uhr | Anm. erwünscht  
**Info** Tel 031 941 04 92, tpw.petrus@refbern.ch, www.petrus.refbern.ch

## Verschiedenes

- 14.9.** 1. Verleihung des **Emma-Graf-Preises** | 17.30–19 Uhr | Wildermettpark, Wildermettweg 46 | Preisträgerinnen: Sabine Scharrer, Reni Müller und Karin Rüfenacht | Anm. an info@quavier.ch

## SpielreVier – ungerwägs

**Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder** | jeweils 14.30–17.30 Uhr  
**Mi** Brache Wyssloch/**Do** Quartier Burgfeld/**Fr** Schulhaus Wittigkofen  
**aktuelle Infos** www.spielrevier-bern.ch

## Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

- 27.10./17.11. FamilienZmittag** | Essen ab 12 Uhr | Fr. 12.–, Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 8.– | Anm. bis Mo Abend Tel. 031 350 43 04, christina.frank@refbern.ch  
**18./25.10./1./8.11. Vortragsreihe** «Was für die Seele gut ist» | mit Dr. Volkhard Göber (Glückliche Seele = gesundes Herz?, 18.10.), Prof. Jürg Kesselring (Resilienz & Neuroplastizität, 25.10.), PD Claudia Kohli (Für die Seele sorgen, 1.11.), Prof. Daniel Hell (Selbst- oder Seelsorge?, 8.11.) | jeweils 19.30–21 Uhr | Info: Daniel Ficker Stähelin, Tel. 031 351 30 42, daniel.ficker@refbern.ch  
**12. bis 14.10. Herbsttage** | 9.30–15.30 Uhr | Kinder bis 4. Kl. | Fr. 30.– | Anm. bis 15.9. | Infos: sarah.wyss@refbern.ch  
**28.10. bis 1.11. Kleiderbörse** | Annahme 28/29.10. | Verkauf 29/30.10. | Rückgabe 1.11. | Einschreiben: www.basarlino.de  
**3.11. Mit Spielplatz** | Spielen auf dem Kirchenvorplatz | 14–17 Uhr  
**10. bis 24.11. Kerzenziehen** | Zeiten und Infos: sarah.wyss@refbern.ch  
**25. bis 27.11. Adventskränze** selber machen | Infos und Anm. (bis 19.11.): christina.frank@refbern.ch

## Regelmässig

- ab 24.10. Open Sunday**  
 Bern Manuel für Kinder  
 1.–6.Kl./jeden So 13.30–16.30 Uhr/Sporthalle Manuel/Info www.ideesport.ch  
**ab 23.10. Midnight Sports**  
 Bern Ost Volleyball, Fussball etc./für Jugendl. 7.Kl.–17 J./jeden Sa 20–23 Uhr/Sporthalle ECLF Franz. Schule Wittigkofen/Info: s.o.



### Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

- Allround (Fit/Gym) für SeniorInnen** Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)  
**KinderTreff:** Mi 14 – 16.30 Uhr  
**isa – Ich lerne Deutsch** | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70  
**Familienzentrum** Muristr. 27 | Spielgruppe Zwärge-Treff | Mo 8.45–11.15 Uhr | Info: www.familienzentrumbern.ch od. Tel. 031 351 51 41  
**Freizeithaus Saalstock** | Mi 16–20 Uhr, Fr 16–22 Uhr | Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 079 688 53 07, Tel. 079 688 51 49  
**Klassische Konzerte: ElfenauPark** | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenau-park.ch  
**Offene Mittagstische:**  
**tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Cafeteria Mo–Fr 9–10.30 Uhr und 11.15–16.30 Uhr, Sa/So 11.15–16.30 Uhr | Tel. 031 940 64 82, **Elfenau Park** Mo–Fr 8–20 Uhr, Sa/So 9–20 Uhr | Tel. 031 356 36 56  
**Café Träffer** | Schosshaldenstr. 43 | Di–Fr 11–14 Uhr, ab 11.45 Uhr Mittagessen (auch take-away möglich) | Reservation: www.traeffler.ch | Schulferien: geschlossen

- 20.9./25.10./15.11. Jassen** | 14–17 Uhr  
**4.10./11.11. Strick-Café** | 9–11 Uhr

# Auf zum Laubeggplatz!

## Eile mit Weile im Leiterlispiel durchs ÖV-Netz im Stadtteil IV

Vor dem Laubegg-Schulhaus liegt ein neu gestalteter Platz, der von nun an Laubeggplatz heisst: Zur Einweihung findet ein grosses Fest statt. Ausser für den Bus ist der Platz ab heute für den Motor-Verkehr gesperrt. Schon den ganzen Tag über laufen die Vorbereitungen. Allerdings fehlen noch ein paar wichtige Sachen ... und darum macht ihr euch ebenfalls auf den Weg, um das Fehlende zu organisieren, bevor ihr ans Fest geht.

**Material:** 1 Würfel und 3–6 kleine Spielfiguren (Töggeli, Kiesel o. Ä.)

Alle Spieler würfeln 1 x, um ihren jeweiligen Startpunkt zu bestimmen:

Bei 1 oder 6 → Station *Elfenau*

Bei 2 oder 5 → Station *Ostermündigen Bahnhof* (S-Bahn-Linie)

Bei 3 oder 4 → Station *Wankdorf Bahnhof* (Linie 28)

Dann würfeln alle noch einmal, um zu ermitteln, was sie ans Fest mitbringen müssen. Du würfelst eine 1, dann holst du zuerst bei Werner im *Wittigkofen* den berühmten Hörnlisalat. Bei einer 2 fährst du ins *Galgenfeld*, um die frisch gewaschenen und gebügelten Tischtücher abzuholen. Es ist eine 3 – dann machst du dich auf zum *Dennigkofengässli* und pflückst einen prächtigen Blumenstrauss! Würfelst du eine 4, so führt dich dein Weg zuerst zum *Bärenpark*. Dort wartet ein grosses Fass Bier. Bei einer 5 fliegst du zur *Milchstrasse*, denn von dort kam ein Notruf der Band, die sich total verfahren hat. Eine glatte 6 – Ach du Schreck, Polly ging vergessen! Du rast zur *Tillierstrasse*, um Tinas und Housis Kätzchen zu füttern, denn die beiden sind voll im Stress mit den Aufbauarbeiten. **Gewonnen hat, wer zuerst in der Schosshalde ankommt.**

Jetzt geht's los, wer den weitesten Weg hat, darf beginnen. Man würfelt und fährt die entsprechende Augenzahl Stationen weit. Die Richtung kann bei jedem Zug frei gewählt werden, aber es darf pro Spielzug nur in eine Richtung gefahren werden. Fährt man über die Zielstation hinaus, muss man hin- und herfahren, bis man die passende Augenzahl würfelt. Kommt man mit zu vielen Würfelpunkten an eine Endstation, fährt man mit den verbleibenden Punkten zurück, es sei denn, man wollte und könne das «nette Velo» nehmen (vgl. unten).

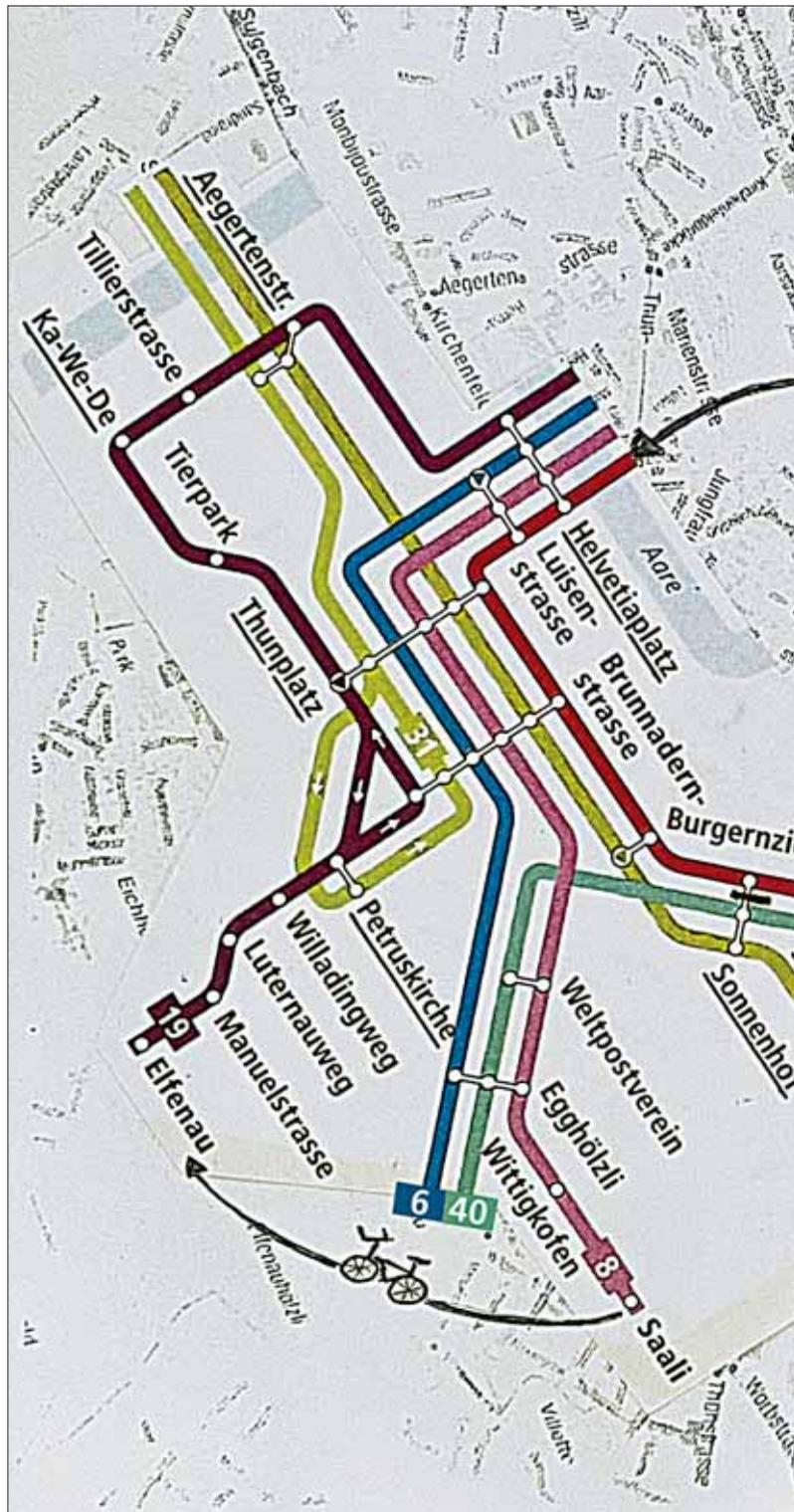
Man muss solange auf einer Linie bleiben, bis man sie an einem Knotenpunkt wechseln kann, das Wechseln der Linie gilt als ein Punkt auf dem Würfel.

Wer eine 6 würfelt, kann entweder sechs Stationen weit fahren oder aber auf der Stelle eine neue Linie legen zu einer Station einer anderen Linie, die «gegenüber» liegt, wie z. B. vom *Luernauweg* zum *Egghölzli* o. Ä. Direkt zur *Schosshalde* sowie zu *Bitziusstrasse* und *Tavelweg* ist nicht erlaubt. Die neue Linie wird mit einem Stift auf dem Plan eingezeichnet und darf ab sofort von allen benutzt werden.

Bei gewissen Stationen steht ein «nettes Velo» bereit, das bei Bedarf gratis gebraucht werden kann. Sein Weg ist vorbestimmt. Wird es verschoben, kann es nur zum Zurückfahren gebraucht werden. Merkt euch also gut, wo das Velo gerade steht!

### Bei den unterstrichenen Stationen gilt Folgendes:

- *Aegertenstrasse*: Für deine Rede am Fest musst du im Bundesarchiv noch etwas nachforschen. (1 x aussetzen)
- *Guisanplatz Expo*: Von irgendwo her tönt auf einmal Polo Hofers «Im letschte Tram», und du fährst, wie von magischer Hand gesteuert, auf der Linie 9 bis nach *Wankdorf Bahnhof*.



- *Helvetiaplatz*: Es findet eine Demo statt. Entweder du sitzt spontan dazu (2 x aussetzen) oder du steigst in den Bus Richtung *Elfenau* und fährst direkt bis zur *Tillierstrasse*.
- *Kasernenstrasse*: Billett-Kontrolle! Und du hast nicht gelöst. Sofort zum *Wankdorf Bahnhof* springen, um die Busse zu begleichen.
- *Ka-We-De*: Der Bus hat einen Lauf, egal in welche Richtung, rücke fünf Felder vor!
- *Ostring*: Eine Strassenmusikerin verzaubert dich und du lässt Tram um Tram abfahren. (1 x aussetzen) // Zudem gibt es auch hier eine Baustelle und du kannst nicht auf den Bus umsteigen!
- *Petruskirche*: Du gerätst in den 31er-Bus und fährst im Kreis herum, bis jemand eine 1 würfelt und dich erlöst.



# Im Netz der Erinnerungen

**Wir sind alle in ein Netz von Erinnerungen verstrickt – gute und ungute. Diese Wertungen können sich im Lauf der Zeit ändern – was damals hui, ist heute pfui. Monumente geraten ins Wanken, Denkmäler stürzen vom Sockel.**

Die Erinnerungen unserer Jugend sind geprägt von der Familie, von Freunden und Kolleg\*innen, aber auch von den Büchern, mit denen wir gelebt haben. Kinder aus bürgerlichen Häusern haben etwa «Heidi» von Johanna Spyri verschlungen: Sie hören noch die Tannen rauschen, sehen den knorrigen Alpöhi vor sich, fühlen das Heimweh von Heidi bei der strengen Dame Rottenmeier in Frankfurt. Kaum hundert Jahre später verkündete ein Soziologe, Spyris Bücher gehörten «in den Giftschrank der Jugendliteratur». – Die Werke von Elisabeth Müller, «Vreneli» oder «Theresli», fast in der Art Gotthelfs geschrieben, haben besonders Mädchen angesprochen; diese sind als starke Persönlichkeiten geschildert. Ihr Glaube an das Gute und ihr Gottvertrauen mögen heute fremd tönen, aber die Autorin hat soziale Nöte nicht verschwiegen und war nie nur der heilen Welt verpflichtet; ihre «Kummerbuben» von 1942 belegen das.

## Schwarzwasser

Das Buch von 1943 stammt von René Gardi: Ein Trupp Berner Pfadfinder gerät in ein heftiges Gewitter und findet Unterschlupf in der Hütte eines Malers am Schwarzwasser. Peter, der selber Maler werden möchte, fühlt sich von ihm angezogen. Später findet er heraus, dass dieser sein Onkel ist. Der Vater hat sich mit ihm tief zerstritten. Um den Onkel wieder zu besuchen, lügt Peter den Eltern vor, er fahre mit den Pfadfindern ins Lager; seinem Führer gibt er an, daheimbleiben zu müssen. Weil der Führer Zweifel hegt, schickt er Peters Freund Waly zu Peters Eltern. Dort erfährt Waly von Peters Schwester, dass dieser im Schwarzwasser weilt. Gemeinsam reisen sie hin und überzeugen Peter, doch noch ins Lager einzurücken. Dort lädt Peter Vater und Onkel zum Besuchstag ein, und es gelingt ihm, die beiden zu versöhnen.

René Gardi, geboren 1909 in Bern, war selber Pfadfinderführer und hielt deren Erziehungsgrundsätze hoch: «... Ihr müsst immer versuchen, das Selbstbewusstsein zu stärken und die Selbständigkeit zu fördern... Vielleicht war das ein Grund, dass sich die Buben gerne befehlen liessen und willig gehorchten. Sie spürten, dass man ihnen etwas zutraute und auf sie zählte». Ideale und Rituale galten damals viel; etwa der Fahnengruss im Lager: «Der Venner sprach das Pfadfindergesetz... Die Buben hielten die Hand zum Gruss an den Hutrand.

Ganz fest und gläubig schauten sie alle auf das weisse Kreuz im roten Feld». Auch das Pfadfinderversprechen gehörte dazu: Es soll «wie ein Schwur tönen. Ein Schwur ist etwas Heiliges». Und von der Freundschaft hiess es: «Es wäre nichts, ohne einen guten Freund zu leben. Man konnte nicht darüber nachdenken, noch weniger darüber sprechen. Das war einfach so». – Solche Töne, in den Jahren um den Zweiten Weltkrieg noch gang und gäbe, klingen heute zu hoch. Oder gar falsch?

## Reisen aus Leidenschaft

Gardi war zeitlebens gerne unterwegs, zunächst als Pfadfinder «mit Rucksack, Zelt und Kochtopf», wie er sein Buch von 1936 betitelte. Nach 1945 machte er das Reisen zum Beruf und arbeitete als selbständiger Schriftsteller, Fotograf und Filmemacher. Vor allem Afrika hatte es ihm angetan – die Sahara, der Tschadsee, der Norden Kameruns und die Mandaraberge. Als «Populärethnograf» sammelte er Geschichten und Objekte von Kulturen, deren baldiges Verschwinden er befürchtete.



Schwarzwasser.

tete. Unentwegt suchte er das Ursprüngliche, Unverfälschte und Schöne, um es festzuhalten. Mit leiser Trauer stellte er schon 1952 fest: «Kunterbunt und freundlich wäre die Erde, wunderbarlich und schön an allen Ecken und Enden, wenn nur der Mensch... etwas friedlicher darauf leben wollte.»



Das Leben in der «Wildnis» sah Gardi in scharfem Kontrast zur Dekadenz der europäischen Völker: «Man trifft in der Wildnis... keine langweiligen Nörgler oder sture Pedanten, sondern Menschen, die... in der Ungebundenheit ihres freien Lebens... auch innerlich frei geblieben sind.» Und er war fasziniert von ihrer natürlichen Bildung: «Diese Unzivilisierten, ... die nicht verstanden ein Zündholz anzureiben und zum ersten Male Papier zwischen den Händen hielten, ... waren in ihrer Einfalt höfliche, wohlgezogene Leute, obschon es sie niemand gelehrt hatte.» Wie die «Zivilisation» ins Unberührte einbricht, zeigte er drastisch am Beispiel eines Radiolautsprechers, der die Matakam-Menschen in helle Angst versetzte:

««Der weisse Mann ist schrecklich», sagte ein Alter und schüttelte den Kopf, «denn er macht Dinge, die wir nicht verstehen.»»

Trotz seiner Idealisierung traditioneller Kulturen, blieb Gardi deren Elend nicht verborgen: fehlende Gesundheitsversorgung, Hungersnöte, Besessenheit von Geisterglauben. «Ach, Afrika ist kein Paradies!», betonte er immer wieder. Der offiziellen Entwicklungshilfe stand er skeptisch gegenüber, ebenso den neuen Eliten in den dekolonisierten Ländern. Er setzte eher auf vorsichtige Hilfe zur Selbsthilfe.

## Schweizer Kolonialismus?

Gardis Reiseberichte und Fotos haben das Afrika-Bild hierzulande geprägt. Die Schweiz hatte keine eigene koloniale Erfahrung. Und Safaris waren nur einigen

Foto: ar

Wenigen vorbehalten. Stattdessen sahen Unzählige die Sendungen «René Gardi erzählt» am TV. Er gestaltete seine Auftritte immer gleich und wurde so quasi zur «Marke». Sein Schaffen hat ihm viele Ehrungen eingetragen – 1963 den Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrervereins, 1967 den Ehrendoktor der Uni Bern für Ethnologie und 1969 den Literaturpreis der Stadt Bern. Und bald nach seinem Tod im Jahre 2000 wurde im Wankdorf eine Strasse nach ihm benannt.

Allerdings waren schon in den 70er-Jahren auch kritische Stimmen laut geworden. Gardis Sicht auf Afrika wurde als kolonialistisch oder paternalistisch wahrgenommen. Und dass seine Dokumentarfilme teilweise «gestellt» waren, hat er nicht bestritten: So liess er für Innenaufnahmen aus lichttechnischen Gründen Dächer entfernen. Und manche Szenen mussten mit «Schauspielern» gedreht werden, weil sich die echten Protagonisten weigerten. Auch finden sich in seinen Werken

zahlreiche Wertungen und Formulierungen, die dem damaligen Zeitgeist geschuldet sind, aber heutigem Urteil nicht mehr standhalten. Von «kindlich-naïven Wilden» darf heute nicht mehr gesprochen werden, selbst wenn man gleichzeitig ihre Gastfreundschaft und Ehrlichkeit unterstreicht.

Auch als Leser\*innen müssen wir «über die Bücher», aber verbrennen sollen wir sie nicht. Und gewiss müssen wir unsere eigenen Bewertungen hinterfragen. Aber löschen und vergessen können wir sie nicht. Das verlangt weder die Political noch die Historical Correctness. (ar)

### Quellen

Die Zitate stammen aus folgenden Büchern von René Gardi:

- Schwarzwasser, 3. A., Aarau 1954
- Mit Rucksack, Zelt und Kochtopf, Aarau 1936
- Propeller über den Wolken, SJW, Zürich 1952
- Von Kerlen und Käuzen, Bern 1967
- Mandara, 2. A., Zürich 1956

Felix Rauh, Bewegte Bilder für eine entwickelte Welt, Zürich 2018

### Illustration

von Hans Beutler, aus: Mit Rucksack, Zelt und Kochtopf (s. o.)

### Die Umbenennung

Mit Beschluss vom 5. Mai 2021 hat der Gemeinderat die Gardistrasse im Wankdorfquartier in «Trüsselstrasse» umbenannt (nach Bertha Trüssel, Initiatorin des ersten Hauswirtschaftsseminars). Die Namensänderung erfolgte, weil publik geworden war, dass Gardi wegen Unzucht mit Kindern 1944 zu einer Gefängnisstrafe und einem zehnjährigen Berufsverbot als Lehrer verurteilt worden war. Nach einem Suizidversuch 1943 hatte er seine Tat selber angezeigt. Die Verurteilung wurde im Film von Mischa Hedinger «African Mirror» (2019), der sich kritisch mit Gardi auseinandersetzte, thematisiert.

Die Umbenennung erstaunt, denn der Gemeinderat ist bei Umbenennungen «grundsätzlich sehr zurückhaltend» (Auskunft von Christine Früh, Leiterin der Strassenbenennungskommission). Wer den Anstoss zur Namensänderung gab, wissen wir nicht, ebensowenig ob den Behörden, welche Gardi in den 60er Jahren Preise verliehen haben (darunter die Stadt Bern), jene Straftat bekannt war oder nicht. Falls nicht, wäre das sehr verwunderlich, denn im Umfeld Gardis wusste man davon. So entsteht der Eindruck, Gardi werde für eine längst gesühnte und längst verjährte Tat nach seinem Tod zusätzlich bestraft. Das hat er kaum verdient. (ar)

## V E R E I N E

# Verein am See

### QUAVIER: was hat euch seinerzeit bewegt, den Verein zu gründen?

Der Verein wurde 2016 im Rahmen eines partizipativen Quartierprozesses gegründet, er ist Träger der Zwischennutzung am Egelsee. Zuerst konnten wir den Aussenraum und die ehemalige Werkstatt des Tiefbauamtes im Entsorgungshof Egelsee übernehmen. 2021 ist dann das ganze Haus zur Zwischennutzung dem Verein und damit der Quartierbevölkerung übergeben worden.

### Was inspiriert euch, allen Widrigkeiten und Anfeindungen zum Trotz eure Ziele zu verwirklichen?

Das Engagement für und mit Menschen aus dem Quartier treibt uns an. Zwar kann persönlicher Besitz befriedigen und Bestätigung geben. Doch aus dem persönlichen Besitz wird nur das, was ich als Besitzer\*in damit machen kann. Wenn dagegen mehrere Menschen aus dem Quartier sich Räume und Geräte, ja Möglichkeiten und Ideen teilen, können spannende Ergebnisse entstehen, welche eine neue Form von wirklich grossem Reichtum bedeu-

ten. Die Veränderungen des Werkhofs sind von aussen teils kaum wahrnehmbar. Doch der Betrieb mit vielen Projekten entwickelt sich dank unermüdlichen Initiativen aller Beteiligten immer weiter. Einen Einblick in die aktuellen Entwicklungen im Werkhof können Interessierte am monatlichen OpenHouse erhalten, je am ersten Samstag im Monat von 10 bis 18 Uhr: Herzlich Willkommen!

### Wie findet ihr motivierte Leute für die Vorstandsarbeit?

Grundsätzlich können alle Vereinsmitglieder für die Vorstandswahl an der jährlichen Mitgliederversammlung kandidieren. Meist aber entsteht intensivere Mitarbeit im Vorstand erst durch den Kontakt mit Menschen, die sich bereits vorher in einem Projekt engagiert haben. Meist ist dazu noch nötig, dass wir die entsprechenden Personen über den Vorstand informieren und sie ermutigen, tatsächlich mitzuarbeiten. Damit haben wir gute Erfahrungen gemacht. Weil sich die Lebenswege gerade von jungen Menschen oft verändern, sind gewisse Wechsel im Vorstand nicht zu vermeiden. Die Vorstandsarbeit ist auch darum spannend, weil vieles neu ist, und immer

wieder brisante Themen pragmatische Lösungen verlangen.

### Worin erblickt ihr die hauptsächlichen Kräfte für den Zusammenhalt?

Miteinander alle möglichen Herausforderungen und Aufgaben zu lösen, setzt unglaubliche Energien frei und schafft zukunftsweisenden Mehrwert als Lohn für die vielen Stunden im ehemaligen Ghüder!

Markus Blaser



Der ehemalige Entsorgungshof neu belebt.

Foto: zvg



## Gelebte Integration im Stadtteil IV

Sicher haben Sie sich auch schon gefragt, wie das wäre, an einem völlig anderen Ort, ohne Sprache und ohne jedes Netz neu anzufangen? Ein Albtraum, jedenfalls für mich als totales Wurzelgewächs. Seit meiner Jahre im Vorstand des Familienzentrums habe ich grossen Respekt vor der Leistung der vielen Menschen mit ausländischem Hintergrund. Wie sähe es für mich aus, an Ihrer Stelle?

Das Familienzentrum - ehemals Müze Bern Ost - bietet Arbeitsplätze für Menschen, die am Arbeitsmarkt benachteiligt sind. Meistens handelt es sich um Menschen, die ihre Heimat verlassen und sich bei uns neu orientieren mussten. Das Sprachproblem steht häufig im Vordergrund, aber oft sind es auch Frauen, die durch ihre Familienaufgaben doppelt benachteiligt und belastet sind.

Heute bin ich im Garten des Familienzentrums mit Simret Tesfalase aus Eritrea, Muzit Gebremeskel aus dem Sudan und Betreuerin Theres Tschanz verabredet. Für beide Frauen geht die Zeit im Familienzentrum zu Ende. Beide haben etwa drei Jahre hier gearbeitet, Simret mehr in Küche und Hauswirtschaft; Muzit hat in dieser Zeit eine Ausbildung geschafft als kantonal anerkannte Spielgruppenleiterin. Das Gespräch findet auf Deutsch statt - die Muttersprache der Frauen ist Arabisch (Simret) und Tigrinya (Muzit) - und ich

staune, wie gut sie während ihres Aufenthalts in der Schweiz Deutsch gelernt haben, besonders Muzit, die sich ja auch in der Ausbildung behaupten musste.

Beide Frauen wirken zierlich und sehr jung; ich kann es kaum fassen, dass Simret allein-erziehende Mutter von drei grossen Buben zwischen 14 und 17 Jahren ist. Ihre Flucht aus dem Kriegsgebiet, allein mit drei Kleinkindern, wage ich mir nicht vorzustellen; sie selber kann nicht darüber sprechen. Auf meine Frage nach ihren Zukunftsplänen meint sie mit einem feinen Lächeln, dass sie «einfach arbeiten» wolle in einer festen Stelle, «vielleicht als Köchin?», und sie sich hie und da ein bisschen Ruhe für sich selber wünsche... Wenn ich mich an die wunderbaren exotischen Menus erinnere, die sie für den Mittagstisch kreierte, hoffe ich sehr, dass sie in der Gastronomie Fuss fassen kann!

Muzit ist ebenfalls alleinerziehende Mutter; ihre beiden Kinder sind in der Schweiz zur Welt gekommen und sind an unserem Treffen dabei: breites Bärndütsch und lebhaftes Herumgetolle - ausser den schwarzen Lockenköpfen kaum ein Unterschied zu meinen Enkeln! Muzit will zwar, dass sie Tigrinya verstehen, aber im Übrigen legt sie in der Erziehung Wert darauf, dass möglichst alles so läuft wie bei den Gspänli aus der Schweiz. Da war es hilfreich, dass sie die Kinder an den Arbeitsplatz

im Familienzentrum mitnehmen konnte, Beide Frauen sind sich einig, dass auch Feiern und Feste für die Kinder nach Schweizermanier stattfinden sollen, damit sie zum Beispiel an Weihnachten oder Ostern in der Schule voller Freude mitmachen können. Beide Frauen finden auch das Göttiprogramm der Caritas eine gute Sache, weil es die Mütter etwas entlastet, und die Kinder hier gut «eingetopft» werden.

Muzit freut sich, dass sie eine feste Stelle in einer Spielgruppe nahe ihres Wohnorts gefunden hat. - «Und, Muzit, hast Du Pläne für eine berufliche Weiterentwicklung?» Ihr Gesicht strahlt: «Wenn die Kinder gross sind, will ich Buschauffeuse werden bei Bernmobil!» Wetten, dass sie das auch noch schafft?

*Text und Foto: Sabine Schärer*



## Soziale Netze

Wer nicht weiter weiss oder keinen Ausweg mehr sieht, braucht Hilfe - ein Netz, das ihn auffängt und vor dem Absturz bewahrt. Verlust von Job oder Wohnung, Geldnöte, Beziehungskrisen, Suchtprobleme, Einsamkeit lösen sich selten von allein. Der Zugang zur Hilfe muss unkompliziert sein, damit diese rechtzeitig erfolgen kann. Wo gibt es das in unserer Stadt?

Wohl das niederschwelligste Angebot bietet die **Passantenhilfe** (Pikettdienst: Tel. 031 351 80 27). Sie wird von den Kirchen geleistet und von der Heilsarmee. Sie ist besonders für Menschen da, für die sonst niemand zuständig ist. Sie fragt nicht nach dem Pass und ist auch Personen zugänglich, die nicht in Bern ansässig sind. Sie dient als erste Anlaufstelle für das Notwendigste. Wer dort Hilfe sucht, findet Wertschätzung. Wichtig ist es, den Menschen *zuzuhören*, sich auf ihre Geschichten einzulassen.

Solche Hilfe darf sich nicht auf Beratung im Büro beschränken. Die Passantenhilfe ist daher vernetzt mit der **Gassenarbeit**; diese ist vor Ort tätig und arbeitet unabhängig von Behörden, konfessionslos und vertraulich. Zudem gibt es den **Aufenthaltsraum** an der Postgasse 35: Erwerbs- und Obdachlose, Alleinstehende und Menschen am Rand der Gesellschaft erhalten Gelegenheit zum Gespräch und eine bescheidene, unentgeltliche Verpflegung. Und **Albatros** bietet betreute Wohnplätze für Drogenkonsumierende. Alle diese Angebote stehen unter dem Schirm der AkiB, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Region Bern, und werden aus den Kirchensteuern finanziert (auch aus jenen der juristischen Personen, da die Verwendung nicht für kulturelle Zwecke erfolgt).

Im Stadtteil IV ist Bea Friedli Sozialarbeiterin für die **Kirchgemeinde Petrus** (Tel. 031 350 43 07). Die meisten Ratsuchenden kommen auf mündliche Empfehlung zu ihr. Oder sie werden ihr von anderen Institutionen, Pfarrpersonen und Kolleg\*innen zugewiesen. Grund für die

Vorsprache sind häufig finanzielle Engpässe. Da gilt es jeweils, den Betroffenen zu helfen, im Papierkram den Überblick zu gewinnen, ein Budget aufzustellen, Gesuche zu schreiben, Kontakte zu Behörden zu vermitteln. Oft kommen hinter den Geldsorgen psychische Störungen oder Beziehungsprobleme zum Vorschein. Es sind mehrheitlich Frauen, die Rat suchen, vorab Migrantinnen. Sie trifft die Not besonders hart, denn bei klassischer Rollenverteilung sind sie für die Familien zuständig. Auch Junge suchen Bea Friedli auf, etwa bei Schwierigkeiten der Berufswahl, wegen Schulden aus Abo-Verträgen und Online-Bestellungen. Oder wenn sie es «daheim» nicht mehr aushalten. Betagte suchen Rat vor dem Heimeintritt oder fragen, ob sie sich eine Alterswohnung leisten können. - In der Tendenz stellt die Sozialarbeiterin fest, dass die Leute zu *spät* um Hilfe ersuchen, nämlich erst wenn die Schulden zu Bergen anwachsen und sich die Mahnungen häufen. Eine wichtige Rolle spielen auch *Sprachprobleme* und Unbeholfenheit in administrativen Dingen. Nein, über zu wenig Arbeit kann sich Bea Friedli nicht beklagen. (ar)



# Vernetzte Stadtteile

**Wie sind die fünf Berner Quartierkommissionen vernetzt? Gibt es eine Zusammenarbeit und wenn ja, zu welchen Themen? Als mir die Redaktion diese Frage stellte, war meine Antwort ein spontanes: Ja, klar arbeiten wir zusammen! Aber ich musste dann tief ins Archiv tauchen, um mich der vielen Anläufe zu erinnern, die es brauchte bis zum heute selbstverständlichen gemeinsamen Austausch und Wirken.**

Es muss um 1996 gewesen sein, als erste Treffen unter den damaligen Geschäftsleitenden stattfanden. Zur Diskussion standen die für 2000 geplante Revision der Gemeindeordnung und 2003 das Reglement dazu, wo erstmals - nach 23 Jahren Versuchsbetrieb - die Bevölkerungsmitwirkung in Form von Quartierkommissionen auf Gemeindeebene festgeschrieben werden sollte. 2001 fand dazu ein Hearing mit allen massgebenden Akteuren statt, welches auch der damalige Präsident der QUAV 4, Niklaus Zürcher, stark mitgeprägt hat. In diesen Prozessen wurden die groben Nägel zum Wirken der Quartierkommissionen eingeschlagen, was Kontakte untereinander und zu den jeweiligen politischen Vertretungen im Parlament auslöste. Dazu kamen nach und nach etliche Projekte wie «Subers Bärn», die Umwelttage oder später die Begrüssungsanlässe, die direkt in Arbeitsgruppen mit der Stadtverwaltung besprochen wurden. So lernte man sich kennen, und es gab immer häufiger informelle Kontakte zu anderen Kommissionen, im Sinne von: Wie macht Ihr das? Hat Euch die Stadt ebenfalls . . . ? Auch Kommissionen im Aufbau, wie QM3 oder Dialog Nord, suchten den Kontakt zu den alteingesessenen QUAV 4, QBB oder Länggass-Felsenau, um von deren Erfahrungen zu profitieren. Jedenfalls erschien im QUAVIER Nr. 56 (September 2009) folgende Mitteilung:

## **Die QUAV 4 – eine von fünf Quartierorganisationen**

*Die fünf Quartierkommissionen der Stadt haben beschlossen, von Zeit zu Zeit gemeinsame Treffen ihrer Führungsorgane zu vereinbaren, um Anliegen, die alle Kommissionen betreffen, besser und koordiniert anzugehen. Die Quartiervertretungen versprechen sich dadurch mehr Wirkung und einheitliche Abläufe mit der Stadtverwaltung. Wir werden an dieser Stelle darüber laufend informieren. Am letzten Treffen orientierte M. Stricker aus der Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS) über die neue altersumspannende Organisation der Quartierarbeit.*

Dieser Notiz vorausgegangen war im Juni 2009 ein erstes, eigentlich konstituierendes Treffen mit 9 VertreterInnen aus allen Quartierorganisationen in der Villa Stucki. Eingela-

den hatten Rolf Steiner/QM3 und Sabine Schär-  
rer/QUAV4. Als Gründe wurden aufgeführt:

- Themen, die alle Q-Ko betreffen, können gemeinsam abgesprochen und dann mit mehr Power vertreten werden
- voneinander lernen
- bessere Positionierung der «Institution Quartiervertretung» als politischer Faktor

Das Resultat dieses Treffens war ein Brief an den Stadtpräsidenten Alex Tschäppät, erstmals mit dem eigenen Briefkopf «Quartiervertretungen der Stadt Bern», mit der Bitte um eine Besprechung zu folgenden Anliegen:

- oft zu kurz angesetzten Mitwirkungsfristen
- unterschiedliche Wahrnehmung des Partizipationsgedankens innerhalb der Verwaltung
- teilweise mangelhafte Kenntnis innerhalb der Verwaltung von Rechten und Pflichten der Quartierkommissionen
- oft unbefriedigende Resultate der teilweise aufwändigen Mitwirkungsarbeit
- Liquiditätsempässe durch die Zahlungsmodalitäten der Stadt

Auf diesen Brief reagierte die Stadt mit konstruktiven Gesprächen, und bereits im November 2010 lud Stadtschreiber Jürg Wichtermann Geschäftsstellen und Präsidien aller Quartierkommissionen zum ersten Treffen mit den Sekretariaten aller städtischen Direktionen.

Dieser Austausch auf «fast höchster Ebene» fand in der Folge regelmässig zweimal jährlich statt und führte dazu, dass sich auch der Aus-

tausch unter den Quartierkommissionen verteilte. Die Führungsgremien der Kommissionen verspürten gar das Bedürfnis, das gemeinsame Wirken qualitativ zu verbessern und organisierten im August 2012 einen professionell geleiteten Workshop, um erstens über Ihre Rolle und deren Veränderung im Lauf der letzten Jahre zu diskutieren und zweitens die von der Stadt geplanten Kürzungen (!) bei gleichzeitiger Erhöhung der Anforderungen (als Folge eines parlamentarischen Vorstosses) abzuwehren. Es resultierte ein Argumentarium, das noch gilt und mit Hilfe dessen die geplante Kürzung in eine moderate Erhöhung der Mittel – total 330'000 statt 300'000 Franken – verwandelt werden konnte.

## **Hält das Netz?**

Die Zusammenarbeit hat sich bestens entwickelt. Sowohl die QuKo als auch die Stadt profitieren von der vertrauensvollen Zusammenarbeit. Die gemeinsamen Themen sind nicht ausgegangen. Zu Dauerbrennern wie die Schulraumplanung, die Organisation der Gemeinwesenarbeit, die mangelhafte Finanzierung der Geschäftsstellen, die Zusammenarbeit mit verschiedenen Verwaltungsstellen wird bald die Diskussion des Zusammenschlusses mit Ostermundigen dazukommen. Diese wird zeigen, ob das bisherige Netzwerk um eine Masche erweitert werden kann, oder ob es ein neues Netz braucht. Sicher ist, dass die Quartierkommissionen dafür kämpfen werden, dass weiterhin mit gleichen Ellen gemessen wird, und nicht einseitige Privilegien - als Anlockungsprämie quasi - verteilt werden. Soll das Stadtteil-Partizipations-Netz halten, müssen auch in Zukunft alle Maschen gleich stark geknüpft sein.

*Sabine Schär-  
rer*



*Excusez, sieht da jemand die Grenze zwischen Ostermundigen und Bern?*

Foto: ar



## 40 Jahre Kultur Arena

1. Mit einem wahren Programm-Feuerwerk zeigten *Nelly und Juan Puigventos* nochmals ihr Talent, Kultur nach Wittigkofen zu bringen. (Wir haben gar nicht alle Veranstaltungen besuchen können.) Nun wollen die beiden aufhören. Wirklich? **Uwe Schönbeck** kann es nicht glauben und wünschte ihnen Glück für weitere 40 Jahre . . . Begleitet vom Pianisten **HC Bünger** eröffnete er das Jubiläum. Mit Versen und Chansons von «Vater» Zille, Otto Reutter, Tucholsky und Kästner entführte er das Publikum ins Berlin der «goldenen» 1920er Jahre. Von Friedrich Holländer sang er die schauerliche Ballade «Stroganoff», jenem Gutsbesitzer «in Omsk, gleich bei Imsk und nur vierzehn Werst von Umsk». Hinreissend!

2. Sein Stiefvater, ein Säufer, hatte ihn aus dem Haus geworfen. Nun lebt der Junge auf der Strasse und sinnt auf Rache. Auch die kleine schwarze Katze ist verlassen worden und muss sich allein durchschlagen. Ein «Dschinn», ein Geist, führt die Katze und den Jungen zusammen; er rettet ihr das Leben, sie wärmt

ihn.–Die Schriftstellerin **Ursula Meier-Nobs** hat diese Geschichte aus Marokko einfühlsam vorgelesen. Dazwischen spielte **Sarah Brunner** aus Visp auf dem Flügel romantische Kompositionen von Frauen.–Mit ganz anderen, härteren Tönen füllte nachher das Rock-Urgestein **Housi Wittlin** den Saal. Ein kontrastreicher Abend!

3. Liederrezitals sind selten, umso wertvoller der Auftritt von **Richard Helm**, Bariton, und **Stephanie Gurga**, Pianistin. Unter dem Motto «Servus Österreich» boten sie Lieder von Mozart, Beethoven und Schubert. Dessen Impromptu op. 90 no. 2, rauschend gespielt von der Pianistin, leitete über zu Arien aus Opern und Operetten. Die kraftvolle Stimme Helms und seine starke Präsenz kamen bestens zur Geltung: Im Nu verwandelte er sich von Papageno in Don Giovanni und den Grafen Almaviva. Oder er schwankte weinselig über die Bühne und träumte von «Wien, Wien, nur du allein...» Als Zugabe folgte der «Vogelhändler». Ein Montagabend wie einst im Wunschkonzert – pure Nostalgie.



4. Die 200-jährige Eiche hatte aus Sicherheitsgründen weichen müssen. **Urs Twellmann** hat vor 10 Jahren aus ihrem Stamm eine Skulptur geschaffen, die nun ihre (zweite) Feuertaufe erlebte. «Brand härtet Holz», erklärte der Künstler. Während die Flammen loderten, spielte **Wege Wüthrich** Saxophon – Schlusstöne für das rundum gelungene Jubiläum. Für die Kulturarena überhaupt? Ja, sagt Nelly Puigventos – hauptsächlich, weil die Kirche den Raum nicht mehr (gratis) zur Verfügung stelle. Ist da das letzte Wort schon gesprochen?

Text und Foto: ar

## FÜLLER

## Dählhölzli unter Beschuss

Angenommen, Sie schweifen mit Ihrem Spürhund Bello Impossibile durchs Dählhölzli und flüstern, «Bello, such», und er beginnt wie wild zu graben und findet eine schwarze Metallkugel, dann gilt für Sie: **Hände weg!** Denn es könnte sich um eine **Bombe** handeln. Schon 2010 hatte Markus Schläppi am nördlichen Waldrand Kanonenkugeln entdeckt und nachher seine Suche auf den ganzen Wald ausgedehnt. Insgesamt 365 Objekte kamen zum Vorschein, davon 31% «Haushaltgegenstände» (schadhafte Chacheli, Pfannen oder Bettgestelle?), ferner 26% «sonstige Gegenstände» (wir vermuten vorab kynologische Artikel, wie Hundeleinen, Halsbänder und Trillerpfeifen). Der grösste Anteil (43%) stammte aber aus dem **militärischen Sektor**, darunter 49 Kanonenkugeln, 5 Granatenteile, 56 Gewehr-kugeln und 48 weitere Militaria (moderne Geschosse, eventuell Gamellen und Nagelschuhe).

Wurden im Dählhölzli fürchterliche Schlachten geschlagen? War es eine geheime Militär-Ghüderdeponie? Der Archäologische Dienst, eines der unverdächtigsten Ämter des Kantons, hat mit artilleristischer Genauigkeit untersucht, wann, warum und von wo aus die Ge-

schosse in den Wald gelangten. Der Befund: Die Geschosse waren von diverse Kaliber und stammten aus vielen Arten von Kanonen: aus leichten «Pièces à la Catalane», aus «Regiment Stückli» oder aus Schnellfeuerkanonen, sog. «Geschwindstücke». Im Zeughaus lagerten riesige Mengen Munition ungleichen Kalibers. Die alten Bestände mussten laufend abgebaut werden, etwa im Rahmen von **Übungen**. So schossen Kanonen auf der Kleinen Schanze manchmal tagelang im Dauerfeuer über das bewohnte Marzili (!) ins Kirchenfeld. Bis zum Dählhölzli reichten diese Schüsse allerdings nie. Die dort gefundenen Kugeln wurden eher vom **Gryphenhübeli** abgefeuert, einem beliebten Artilleriestandort.

Schon 1551 war das Kirchenfeld Ort von Militärmanövern: «Am 13ten April machte man ein papierenes Schloss auf dem Kilchenfeld, und zogen die jungen Gesellen aus mit Spiessen und stürmten es.» Und um 1730 fand dort ein «Militarisches Exercitium zu allgemeiner Bürgerlicher Ergötzung» statt. Das grösste Manöver spielte sich 1767 ab – als zweiwöchiges «*Campe-ment*». Es stand unter dem Kommando des Generals Robert Scipio von **Lentulus**, ein Berner,

der offenbar direkt vom altrömischen Scipio, dem Sieger über Hannibal und seine Elefanten, abstammte und selber ein glorreicher Heerführer unter dem Preussenkönig Friedrich dem Grossen war. An seinem Manöver nahmen 1'600 Mann teil samt scharf schiessender Artillerie. Fast zwangsläufig werden dabei Bomben auch aufs Dählhölzli gefallen sein. Hoffentlich haben Schiesswachen die dortigen Spaziergänger, Hündler und Jogger vorher gewarnt! **Füller**

### Quellen:

- Vom Truppenübungsplatz zum Diplomatenviertel, Archäologie Bern, Jahrbuch 2018, S. 194 ff.
- Franz Ludwig Haller, Leben des Herrn Robert Scipio von Lentulus (Reprint), Osnabrück 1982



«Exacte Vorstellung des auf dem Kirchfeld bey Bern . . . gehaltenen prächtigen Campements». Aus: Archäologie Bern, Jahrbuch 2018, S. 205



## Vernetztes Denken?

**Manche jammern, an den Schulen werde «vernetztes Denken» trotz seiner Wichtigkeit nicht gelehrt; jede Lehrperson kümmere sich einzig um ihren Fachbereich. Stimmt das? Jein.**

Dass «alles mit allem zusammenhängt», wissen auch die Schulen. Sie vermitteln das eher pragmatisch als systematisch, zum Beispiel mit fächerübergreifendem Unterricht, Projektwochen und dergleichen. Hier wollen wir uns aber nicht auf pädagogische Äste hinauslassen, sondern von einem Projekt berichten, das kürzlich an einer Oberstufe im Kanton Bern verwirklicht wurde. Die Schule nahm sich die **Welt der Insekten** vor, ein Thema, das wegen der rasant schwindenden Biodiversität bedeutsam ist.

Zunächst bekam jede Schüler\*in die Aufgabe, anhand von Fotos ein Insekt in grossem Massstab zu **konstruieren** – dreidimensional und farbig. Den Tierkörper mit Maschendraht, Karton, Farbe und Kleister zu formen, fiel nicht allzu schwer. Aber wie stellt man die dünnen Beine her, und zwar so dass sie den Körper zu tragen vermögen? Und wie befestigt man die feinen Fühler und Flügel stark genug? Gefragt waren nebst gestalterischen Fähigkeiten auch Materialkunde und Sinn für Statik. Dazu Ausdauer! Waren die Objekte endlich fertig, mussten sie zur Präsentation an geeigneten Orten im Schulhaus montiert werden; auch dies ein schwieriges Unterfangen.



Zum Rahmenprogramm gehörten auch **Beobachtungsaufgaben**: In einem Käfig hinter dem Schulhaus war das Aas einer Ente deponiert. Mit einer Kamera, die auch nachts funktionierte, wurde der *Verwesungsprozess* festgehalten und die wichtige Rolle, welche Insekten dabei spielen. Wie ein *Ameisenbau* funktioniert, konnten die Schüler\*innen anhand eines ausgeklügelten Modells mit lebenden Ameisen im Schaukasten eines Klassenzimmers beobachten. Ebenso war zu sehen, wie sich aus Eiern von *Marienkäfern* schliesslich die rot-schwarzen Tiere entwickeln. Zu einem live-Besuch in einem *Bienenstock* kam es leider nicht; wegen Kälte herrschte kein Flugwetter. Dafür kam der Imker in der Schule zu Besuch.



Zur Auflockerung der Projektwoche fanden auch **Outdoor**-Aktivitäten statt: Beim Bräteln im Wald wurden *Insektenburger* mit Mehlwürmern aus dem Grossverteiler verspiesen. Jene Schüler\*innen, die das wagten, fanden es cool und den Geschmack «fein». Auch die **Musik** kam nicht zu kurz; die Jugendlichen lernten den «Dance of the honey bee».

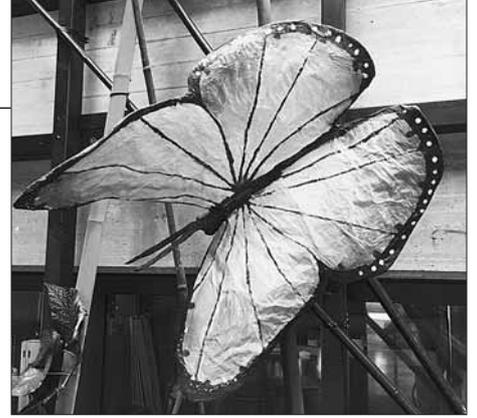
Bei der Beschäftigung mit Insekten kamen eine Menge **Fragen** auf. Sie wurden gesammelt und an *Dr. Kropf* vom Naturhistorischen Museum Bern übermittelt. Er zeigte sich äusserst hilfsbereit und beantwortete die Fragen im Rahmen eines **Youtube-Videos** (s. u.), das er mit seinem Hausmeister, *Herrn Winterberg* (Uwe Schönbeck), aufnahm: Dieser begrüßte die Schüler\*innen «mit nahezu überbordender Herzlichkeit» und las die Fragen vor – sie seien sehr interessant, «also, wenn man sich dafür interessiert» ...



«Winterbergs Sprechstunde für Schulen».

*Gibt es giftige oder gar tödliche Insekten?* Giftige ja; die Haare der Raupen des Prozessionsspinners können allergische Reaktionen auslösen, und man sollte sie keinesfalls einatmen!

*Wie sehen Insekten uns?* Sie sehen gerastert, «gепixelt». Und sie können kein Rot sehen, hingegen UV-Licht. Ausserdem erfassen sie viel mehr Bilder pro Sekunde als der Mensch: Wäh-



rend dieser 60 Bilder wahrnimmt, sind es bei der Biene 200. Eine Fliege im Kino sieht auch die spannendste Szene nur wie eine Diashow!

*Was wäre, wenn es keine Insekten gäbe?* Das wäre furchtbar! Weil keine Bienen flögen, fände keine Bestäubung der Nutzpflanzen statt. Das würde zu einer weltweiten Hungerkatastrophe führen. In Kürze wäre der Planet voller verfaulender Leichen, die mangels Insekten nicht abgebaut würden. Es gäbe nur noch Bakterien! – Schon heute nimmt die Biomasse der Insekten dramatisch ab, dito die Singvögel. Diese Entwicklung müssen wir stoppen!

*Machen Insekten einen Winterschlaf?* Nein. Ihre Körpertemperatur entspricht der Aussentemperatur; sie verfallen in eine Winterstarre. Dank Frostschutz-Flüssigkeit erträgt der Zitronenfalter dabei eine Minustemperatur bis 20°. – *Wie lang leben sie?* Die meisten werden nur 1 Jahr alt. Aber der nordamerikanische Prachtkäfer lebt über 50 Jahre lang, und bei den schwarzen Ameisen wurde eine 29 Jahre alte Königin beobachtet.

*Wie kommunizieren Insekten?* Auf äusserst vielfältige Weise: optisch oder mit chemischen Botenstoffen; durch Tanzen, wie beim Leuchtkäfer, welcher damit Weibchen anlockt. Auch die Haare der Insekten sind Sinnesorgane; sie dienen der Orientierung und zur Feindabwehr.

*Wie suchen Mücken ihre Opfer aus?* Sie können das CO<sub>2</sub>, das wir ausstossen, bis auf 50 Meter wahrnehmen. Weil Schwangere oder Schwergewichtige mehr CO<sub>2</sub> produzieren, werden sie eher gestochen. Auch der Körpergeruch und die Blutgruppe spielen eine Rolle. Menschen der Gruppe O werden von Mücken bevorzugt.

Die Schlussfrage: *Warum gibt es Insekten?*, konnte auch Dr. Kropf nur vorsichtig beantworten. Insekten seien – wie alles Leben – ein Produkt der Evolution. (ar)

**NB:** Das Saison-Eröffnungskonzert der Camerata Bern am 16. Oktober in der Dampfzentrale ist dem «*Insektarium*» gewidmet. Auch dieser Anlass steht im Zusammenhang mit dem bedrohlichen Insektensterben. alle Fotos: zvg



